

Frauenüberschuß und Frauenarbeit

Eine Untersuchung auf Grund der Volks- und Berufszählung von 1946¹

Von

Hertha Siemering - Berlin

Inhaltsverzeichnis: Einleitung S. 47. — 1. Der Frauenüberschuß im allgemeinen S. 49. — 2. Der Frauenüberschuß in den drei Bevölkerungsgruppen S. 53. — 3. Die weiblichen Erwerbspersonen in den Wirtschaftsabteilungen S. 63. — 4. Die Berufe der weiblichen Erwerbspersonen S. 68. — 5. Berufe und Berufstätigkeit der Mädchen und Frauen S. 72. — 6. Mädchen und Frauen in Handwerker- und Industrieberufen S. 75. — 7. Die Frauen in den kaufmännischen und Büroberufen S. 79. — 8. Berufe des Geistes- und Kunstlebens S. 79.

Eine der Folgeerscheinungen des zweiten Weltkrieges, die sich auf Jahrzehnte hinaus im gesellschaftlichen Leben unseres Volkes auswirken muß, ist der außerordentliche Frauenüberschuß. Innerhalb der durch die Kriegsverluste zu knapp gewordenen männlichen Bevölkerung fehlen für zahlreiche Frauen die Ehepartner. Aus dieser schicksalhaften Tatsache ergibt sich eine Reihe schwer zu meisternder Probleme sozialer, psychologischer, wirtschaftlicher Natur. Sie sind schwer zu meistern, weil ihre vielfach verschlungenen Zusammenhänge nicht leicht erkennbar sind, vor allem aber, weil die Frauen, die vornehmlich Gegenstand dieser Probleme sind, jede an ihrem Teil kämpfend und arbeitend oder duldend und sich treiben lassend irgendwie selbst an der Gestaltung ihres persönlichen Geschickes mitwirken, gleichviel ob sie sich solcher Mitwirkung bewußt sind oder nicht. Diese Frauen sind teils von klaren, teils von unklaren Vorstellungen bewegt. Sie hegen teils verständige, teils unverständige Wünsche und Hoffnungen für die Entwicklung des eigenen Lebens.

Die große Frage ist, was wohl für ihre Gesamtheit getan werden könnte, um ihr Los zu erleichtern. Aber wir sind sehr skeptisch geworden gegenüber allem Planen, das sich vermessen wollte, das Leben ganzer Bevölkerungsgruppen zu lenken. Die Unzulänglichkeit menschlichen Vermögens gerade auf diesem Gebiet haben wir eindringlich genug erfahren. Kaum mehr können wir unternehmen als den Versuch, die Sachlage wenigstens stückweise aufzuklären, um aus dem, was wir festgestellt haben, den einen oder anderen praktischen Ratschlag für die Betroffenen herzuleiten.

Ein solches „Stück“, ein Teilgebiet des Frauendaseins, dessen Untersuchung für die Lage unserer weiblichen Bevölkerung angesichts des großen Frauenüberschusses besonders bedeutsam ist, ist das Arbeitsleben der Frauen, wie es sich in den nüchternen Zahlen der Berufsstatistik widerspiegelt. Die Ergebnisse der Berufszählung vom Herbst 1950 liegen in ihren Einzelheiten noch nicht vor. Wir müssen unsere Betrachtung deshalb in der Hauptsache auf die Ergebnisse der Zählung von 1946 stützen, deren Tabellen erst im Laufe des Sommers 1950 ausgewertet werden konnten und daher zur Zeit noch das neueste greifbare Material zu unserer Frage darstellen. Bemerkenswerterweise ist aus diesem Material von 1946¹ — wie zu zeigen sein wird — ein Einfluß des Frauenüberschusses auf die Gesamtzahl der werktätigen Frauen nicht erkennbar. Allenfalls mag man ihn hier und da in Einzelercheinungen aufspüren. Ob ein solcher ursächlicher Zusammenhang aus den Ergebnissen der Zählung von 1950 nachzuweisen sein wird, bleibt abzuwarten. Mag nun eine Wechselwirkung zwischen Frauenüberschuß und Frauenarbeit in der Berufsstatistik schon für 1950 erkennbar sein oder nicht, irgendwie muß sie sich im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte durchsetzen. Dabei ist freilich zu bedenken, daß die Zeitspanne zwischen 1946 und 1950 oder auch die zwischen 1939 und 1950 sehr kurz ist für eine tiefgreifende Wandlung im Volksleben, die nicht allein mit manchen wirtschaftlichen Gepflogenheiten, sondern auch mit sehr eingewurzelten Anschauungen über das, was Männerarbeit und das, was Frauenarbeit ist oder sein sollte, zu brechen hat. Selbst die Not ist auf diesem Gebiet nicht auf der ganzen Linie ein allmächtiger Schrittmacher der Umwälzung. Eher noch als der Einfluß des Frauenüberschusses wäre im Arbeitsleben unseres Volkes der des Männermangels nachzuweisen. Gewiß ist der Männermangel, rein zahlenmäßig gesehen, das Widerspiel des Frauenüberschusses. Aber es kommt darauf an, von welcher Seite her man der Erscheinung zu begegnen sucht. Denn es bleibt etwas grundsätzlich anderes, ob man die Frau wegen der besonderen weiblichen Art ihrer Leistungen in eine Arbeit einstellt, ob man mindestens die Bedingungen einer Arbeit der weiblichen Leistungsfähigkeit anpaßt, oder ob man die Frau allein deshalb heranzieht, weil Männer in genügender Zahl nicht vorhanden, Frauen aber beliebig verfügbar sind. Man könnte in diesem Zusammenhang fragen, ob etwa die

¹ Erheblich ausführlicher, als es in dieser besonderen Betrachtung und im Hinblick auf den Frauenüberschuß geschieht, werden Fragen der Erwerbstätigkeit unseres Volkes in dem von der Verf. bearbeiteten Textband zur Berufszählung von 1946 behandelt. Der Band wird demnächst unter dem Titel „Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung Deutschlands im Rahmen der vier Besatzungszonen und Groß-Berlins nach den Ergebnissen der Berufszählung vom 29. Oktober 1946“ im Verlag von Duncker & Humblot erscheinen.

der männlichen Uniform nachgebildete Dienstkleidung der Schaffnerinnen, Briefträgerinnen, der weiblichen Polizisten usw. — wenn auch ohne Absicht — ein Symbol dafür darstellt, daß Männer ersetzt werden sollen.

Der Frauenüberschuß im allgemeinen

Wie steht es überhaupt mit dem Frauenüberschuß und wie hat er sich seit dem Zusammenbruch bzw. seit 1939 entwickelt? Man wird sich erinnern, daß ungefähr zu Beginn des Jahres 1946 ein Schrei durch die Tagespresse ging: „Vier Frauen auf einen Mann!“ Diese aufsehen-erregende Meldung fußte auf den Ergebnissen einer Zählung vom August 1945, und zwar allein auf den in Berlin für die Altersgruppe der Personen von 20 bis unter 30 Jahren ermittelten Zahlen. In dieser Altersgruppe standen damals in der früheren Reichshauptstadt je 4483,9 Frauen 1000 Männern gegenüber. In der folgenden Altersgruppe, der der männlichen und weiblichen Bevölkerung von 30 bis unter 45 Jahren war das Zahlenverhältnis 2657,2 zu 1000 und in der nächstniedrigeren, der Personen zwischen 15 und 20 Jahren stand es 1765,0 zu 1000. Im Durchschnitt aller Altersgruppen kamen damals in Berlin 1715,4 Frauen auf je 1000 Männer.

Inzwischen hat sich die Sachlage — auch in Berlin — erheblich gebessert. Am 13. September 1950 kamen nach den vorläufigen Ergebnissen der Zählung dieses Tages in Westberlin durchschnittlich 1352 Frauen auf je 1000 Männer. Im ganzen hatte der Frauenüberschuß in den zwölf Bezirken von Westberlin seit 1946 um rd. 66 000 Frauen abgenommen; er war von rd. 387 000 auf rd. 321 000 gesunken. Im Bundesgebiet betrug der Frauenüberschuß im Herbst 1946 rd. 4,5 Millionen; vier Jahre später dagegen „nur noch“ rd. 3 Millionen, d. h. es kamen in den Ländern des Bundesgebiets im Jahre 1950 durchschnittlich 1133 Frauen auf je 1000 Männer gegenüber 1229 im Jahre 1946. In ganz Deutschland — nach dem damaligen Gebietsstand — wurden 1946: 7,4 Millionen Frauen mehr gezählt als Männer; und auf je 1000 Männer kamen 1259 Frauen.

Der Unterschied dieser letzten Durchschnittszahl gegenüber der des Bundesgebiets ist durch den besonders hohen Frauenüberschuß in der sowjetischen Besatzungszone und in Groß-Berlin bedingt. Er betrug in der sowjetischen Besatzungszone insgesamt rd. 2,5 Millionen oder 346 auf je 1000 Männer und in Groß-Berlin rd. 601 000 oder 464 auf je 1000 Männer. Aus der sowjetischen Besatzungszone und aus dem sowjetischen Sektor von Berlin liegen uns Zahlen für 1950 noch nicht vor. Nimmt man an, daß sich der Frauenüberschuß in der Ostzone und

in Ostberlin seit 1946 relativ in ähnlichem Umfang wie im Bundesgebiet und in Westberlin vermindert hat, so könnte er schätzungsweise im Herbst 1950 in ganz Deutschland — nach dem Gebietsstand von 1946 — rd. 5,5 Millionen oder durchschnittlich 174 auf je 1000 Männer betragen haben. Der Rückgang des Frauenüberschusses ist im wesentlichen eine Folge der Heimkehr zahlreicher Kriegsgefangener (im Bundesgebiet insgesamt über 1,2 Millionen). Eine weitere bedeutende Abnahme des Frauenüberschusses ist im Bundesgebiet kaum zu erwarten, da die Zahl der Kriegsgefangenen, die dahin voraussichtlich noch zurückkehren werden, verhältnismäßig gering sein dürfte. Solche Heimkehrer könnten nur noch einen kleinen Teil des Frauenüberschusses wettmachen. Dessen ungewöhnliche Höhe wird deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß 1939 im heutigen Bundesgebiet nur 1034 Frauen auf 1000 Männer kamen und in Deutschland nach dem Gebietsstand von 1946 je 1045 auf 1000 Männer. Die Tabelle 1 „Frauenüberschuß und

Tabelle 1

Frauenüberschuß und Erwerbstätigkeit der Frauen in Deutschland

Bevölkerungsgruppen	Deutschland Gebietsstand 1946		Altes Reichsgebiet (ohne Saarland)			
	1946	1939	1939	1933	1925	1882
	in vH	in vH	in vH	in vH	in vH	in vH
unter 100 Personen der Bevölkerung bzw. der Bevölkerungsgruppen waren Frauen						
Bevölkerung ¹	55,9	51,9	51,9	51,4	51,6	51,5
Erwerbspersonen	39,6	36,9	37,1	35,5	35,9	30,0
Selbständige Berufslose	68,6	52,7	53,3	52,2	55,9	52,1
Angehörige ohne Beruf	69,3	71,2	70,6	70,2	70,0	67,9
Frauenüberschuß						
Grundzahlen in Tausend	7 518	2 214	2 611	1 848	2 016	832

¹ 1946 teils Wohnbevölkerung teils ortsanwesende Bevölkerung, 1939 ständige Bevölkerung, das ist die Wohnbevölkerung ohne die ihrer Dienstpflicht genügenden Soldaten und Arbeitsmänner, sowie die Arbeitsmädchen; in den übrigen Jahren Wohnbevölkerung.

Erwerbstätigkeit der Frauen in Deutschland“ auf S. 50, deren Angaben allerdings auf je 100 Personen bezogen sind, läßt erkennen, daß der Frauenüberschuß in der Vergangenheit im Altreich mehrfach noch etwas niedriger war als 1939. Sie zeigt außer dem sprunghaften Ansteigen des Frauenüberschusses im Jahre 1946 die Veränderungen in den Gewichtsverhältnissen der drei Bevölkerungsgruppen, die er mit sich gebracht hat. Bei diesen, d. h. bei den Erwerbspersonen, den Selbständigen Berufslosen und den Angehörigen ohne Beruf macht sich der Frauenüberschuß durchaus ungleichmäßig bemerkbar. Er ist außerdem

ungleich in den verschiedenen Ländern und Gemeinden, und er ist endlich auch ungleich innerhalb der Lebensalter.

Schon aus den Bemerkungen über den Frauenüberschuß in Berlin ging hervor, daß dieser in den verschiedenen Altersgruppen keineswegs gleichmäßig groß ist. Die Übersicht „Frauenüberschuß und Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland 1946“ auf S. 57, deren Zahlen sich auf ganz Deutschland nach dem Gebietsstand von 1946 beziehen, läßt erkennen, daß er in den beiden Altersgruppen zwischen 20 und 25 und zwischen 25 und 35 Jahren, in denen beim weiblichen Geschlecht normalerweise die meisten Ehen geschlossen werden, besonders erheblich war. Sogar in der Gruppe der 18- bis unter 20jährigen bestand 1946 ein Frauenüberschuß, weil bereits in diesen Jahrgängen Kriegsverluste unter der männlichen Jugend zu verzeichnen waren. Der Anstieg des Frauenüberschusses in der Altersgruppe der 50- bis unter 55jährigen gegenüber der Gruppe der 45- bis unter 50jährigen ist auf die blutigen Opfer des ersten Weltkrieges zurückzuführen. Die Männer, die 1946 im Alter von 50 bis unter 55 Jahren standen, waren zwischen 1914 und 1918: 18 bis 27 Jahre alt (die Geburtenausfälle dieser Jahre und der Zeit nach dem ersten Weltkrieg sind ohne Einfluß auf den Frauenüberschuß, da sie naturgemäß beide Geschlechter betroffen haben). Der Frauenüberschuß innerhalb der Bevölkerung jenseits des 55. Lebensjahres ist 1946 nicht besonders groß und daher für unsere Betrachtung nicht von Interesse. Bekanntlich ist die Zahl der Frauen in diesen Altersklassen stets höher als die der Männer, da das weibliche Geschlecht im Durchschnitt länger zu leben pflegt als das männliche. Bemerkenswert aber ist es, daß das Schwergewicht des Frauenüberschusses im Jahre 1946 mit rd. 5,1 Millionen (von den insgesamt 7,4 Millionen) auf den Altersgruppen zwischen 20 und 45 Jahren lastete. Bis zur Zählung von 1950 sind diese Altersgruppen um je 4 Jahre aufgerückt. Während die vorliegenden Zeilen geschrieben werden, ist jedoch noch nicht bekannt, inwieweit sich das Zahlenverhältnis der nunmehr 25- bis 49jährigen Frauen zu dem der Männer gleichen Alters infolge der inzwischen heimgekehrten Kriegsteilnehmer usw. bis zum Herbst 1950 verschoben hatte. Erst auf Grund dieser Feststellungen kann ermessen werden, in welchem Umfang der durch den zweiten Weltkrieg bedingte Frauenüberschuß die einzelnen Gruppen der älteren Jahrgänge des deutschen Volkes in den nächsten vier bis fünf Dezennien belasten wird. Die Form der Belastung muß sich mit dem zunehmenden Lebensalter dieser „überzähligen“ Frauen wandeln, denn sie wechseln aus den Reihen der Erwerbsfähigen in die der Versorgungsbedürftigen hinüber.

Aber nicht allein in den einzelnen Altersgruppen ist der Frauenüberschuß verschieden. Verschieden ist er auch nach Ländern und nach Gemeindegrößenklassen wie auch — das wirkt sich in den Bevölke-

rungszahlen aus — einerseits innerhalb der sog. Stammbevölkerung und andererseits innerhalb der Heimatvertriebenen¹.

Besonders hoch war der Frauenüberschuß unter den rd. 5,6 Millionen Flüchtlingen aus dem Reichsgebiet 1937 östlich der Oder-Neisse-Linie. Unter dieser Bevölkerung entfielen 1298 Frauen auf je 1000 Männer, während bei den rd. 4,2 Millionen der aus dem Ausland Vertriebenen oder freiwillig Zugewanderten 1231 Frauen auf je 1000 Männer gezählt worden sind. Der Frauenüberschuß bei der Wanderbewegung innerhalb der deutschen Länder ist erheblich geringer. Bei der Stammbevölkerung betrug der Frauenüberschuß im Durchschnitt der deutschen Länder 270 auf 1000 Männer. Übertroffen wurde dieser Durchschnitt bei der Stammbevölkerung — abgesehen von Groß-Berlin mit 1461 Frauen auf 1000 Männer, das somit auch in dieser Beziehung eine Sonderstellung einnimmt — in den fünf Ländern der sowjetischen Besatzungszone, aber auch in Baden und in Württemberg-Hohenzollern, zwei Ländern, in denen weite Kreise der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind.

Der Frauenüberschuß unter den Heimatvertriebenen aus dem deutschen Osten übertraf in einzelnen Ländern den für ganz Deutschland festgestellten Durchschnitt erheblich. Es kamen unter diesen Flüchtlingen in Groß-Berlin auf 1000 Männer 1668 Frauen, in Sachsen 1471, in Thüringen 1447, in Brandenburg 1426, in Mecklenburg 1376 und in Sachsen-Anhalt 1364. Im heutigen Bundesgebiet indessen erreichte die Überzahl der Frauen unter den Vertriebenen von jenseits der Oder, Neisse-Linie nicht den Durchschnitt Deutschlands; ja in manchen Ländern, so in Hessen, Württemberg-Baden, Bremen, Baden, Rheinland-Pfalz und Hamburg waren im Jahre 1946 weniger aus dem deutschen Osten zugewanderte Frauen als Männer vorhanden.

Wie sich aus dem Zusammenwirken des Zahlenverhältnisses der beiden Geschlechter sowohl unter der Stammbevölkerung wie auch unter den nach dem Zusammenbruch Zugewanderten der Frauenüberschuß in den Ländern Deutschlands gestaltet hat, zeigt die Übersicht 3 a auf S. 60, die außerdem für 1946 die Gliederung des weiblichen Geschlechts nach Erwerbspersonen, Selbständigen Berufslosen und Angehörigen ohne Beruf angibt. Zum Vergleich wird das erste vorläufige Ergebnis der Bevölkerungszahlen von 1950 aus den Ländern des Bundesgebiets daruntergesetzt. (Wie schon bemerkt, liegen uns die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung aus der sowjetischen Besatzungszone noch nicht vor.) In der letzten Tabelle fällt auf, daß der Frauenüber-

¹ Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Marie Stössel, Die Bevölkerung Deutschlands in den vier Besatzungszonen und Groß-Berlins nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 29. Okt. 1946. Berlin u. München 1951, Duncker & Humblot.

schuß in Baden und in Württemberg-Hohenzollern zurückgegangen ist. In der vorangehenden Tabelle auf S. 60 tritt der sehr hohe Frauenüberschuß in der sowjetischen Besatzungszone in Erscheinung. Selbstverständlich verteilt sich der Überschuß auch in den einzelnen Ländern keineswegs gleichmäßig über alle Altersgruppen der weiblichen Bevölkerung. Diese werden vielmehr in ganz verschiedenem Ausmaß von dem Männermangel betroffen. Im Textband zur Volkszählung von 1946¹ wird mitgeteilt, daß der Frauenüberschuß z. B. in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg und Mecklenburg bei den 20- bis unter 25jährigen und bei den 25- bis unter 30jährigen doppelt so groß und z. T. sogar mehr als doppelt so groß war wie in den Ländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Niedersachsen, Hessen, Württemberg-Baden und Schleswig-Holstein.

Unterschiedlich ist der Frauenüberschuß ferner in den Gemeinden verschiedener Größe. Rd. 2,2 Millionen der im Jahre 1946 in sämtlichen 35 791 Gemeinden Deutschlands festgestellten 7,6 Millionen¹ überzähliger Frauen lebten in den 31 468 kleinsten Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern, während die 46 Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern einen Frauenüberschuß von zusammen 1,9 Millionen aufzuweisen hatten. Von Berlin war bereits die Rede. In Leipzig beispielsweise kamen 1398 Frauen auf je 1000 Männer, während der Frauenüberschuß in Hamburg und Bremen, wie aus den Länderübersichten auf S. 60/61 hervorgeht, 1946 unter dem Durchschnitt Deutschlands lag und ihn auch 1950 nicht erreichte.

Der Frauenüberschuß in den drei Bevölkerungsgruppen

Wie verteilt sich nun der Frauenüberschuß, der nach den Tabellen zur Berufszählung von 1946 mit 7,5 Millionen zu beziffern ist², auf die drei Bevölkerungsgruppen? Die Gruppe der weiblichen Erwerbspersonen ist um rd. 6 Millionen schwächer besetzt als die der Männer (für das Jahr 1939 ist im Gebiet von 1946 den männlichen Arbeitskräften gegenüber ein Fehlbetrag an werktätigen Frauen von 7,8 Millionen ermittelt worden). Die Zahl der Selbständigen Berufslosen weiblichen

¹ Vgl. Marie Stössel a. a. O.

¹ Die Zahl von 7,6 Millionen bezieht sich allein auf die Einwohnerschaft der deutschen Gemeinden ohne die überwiegend männlichen Insassen der Kriegsgefangenen-, Zivilinternierten- und Flüchtlingslager. Bei dem auf 7,4 Millionen berechneten Frauenüberschuß sind die Insassen dieser Lager der Gesamtbevölkerung zugezählt worden. Vgl. Volkszählung, Tabellenteil. Berlin u. München 1949. Duncker & Humblot, S. 46.

² Die Zahl liegt zwischen den beiden bisher genannten, weil die Lagerinsassen in den einzelnen Ländern bei Feststellung der Bevölkerungszahl für die Berufszählungstabellen teils mitgerechnet, teils fortgelassen worden sind.

Geschlechts übertrifft die der Männer dieser Bevölkerungsgruppe um fast 3,2 Millionen, und die der Angehörigen ohne Beruf ist bei den Frauen um rd. 10,4 Millionen größer als bei den Männern. Aus diesen beiden Plusbeträgen und dem Minusbetrag der weiblichen Erwerbspersonen errechnet sich der Frauenüberschuß von rd. 7,5 Millionen.

Der Frauenüberschuß in den drei Bevölkerungsgruppen

	1946	1939
	Zahlen in Tausend	
weibliche Erwerbspersonen . . .	— 6 004	— 7 773
Selbständige Berufslose	3 161	291
Angehörige ohne Beruf	10 361	9 696
<hr/>		
Frauenüberschuß	7 518	2 214

Werden die Bevölkerungsgruppen nicht allein im Lichte des Frauenüberschusses betrachtet, so ergibt sich folgendes Bild: Von den insgesamt rd. 35,9 Millionen Frauen, die 1946 gegenüber rd. 23,4 Millionen Männern gezählt worden sind, waren 11,4 Millionen oder 31,9 v. H. Erwerbspersonen (davon 10,7 Millionen Erwerbstätige und 0,7 Millionen Erwerbslose), rd. 5,8 Millionen oder 16,3 v. H. Selbständige Berufslose (Rentnerinnen, Witwengeld- oder Unterstützungsempfängerinnen, Anstaltsinsassen u. dergl.) und rd. 18,6 Millionen oder 51,8 v. H. Angehörige ohne Beruf (Ehefrauen, Kinder und alte Leute ohne eigenes Einkommen). Bei diesen Zahlen, die den Umfang der Erwerbstätigkeit allein des weiblichen Geschlechts beleuchten, muß man sich vor Augen halten, daß von der Gesamtbevölkerung von rd. 64,2 Millionen Männern und Frauen rd. 28,9 Millionen oder 45,0 v. H. Erwerbspersonen und von diesen wiederum 27,1 Millionen erwerbstätig waren. Diese 27,1 Millionen Erwerbstätiger hatten durch ihre Arbeit den Lebensunterhalt für die übrigen rd. 37,1 Millionen oder 57,8 v. H. der Gesamtbevölkerung fast gänzlich zu beschaffen, denn die rd. 98 000 von eigenem Vermögen lebenden Rentner (davon rd. 38 000 Frauen) fallen zur Entlastung der Erwerbstätigen kaum ins Gewicht. Auch der Kreis der aus eigenem Vermögensbesitz Versorgten unter den 163 000 nicht in ihren Familien lebenden Studierenden, Schülern usw., davon rd. 58 000 weibliche Personen, sowie der aus einer solchen Quelle ernährten Anstaltsinsassen dürfte angesichts der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes zahlenmäßig nur sehr gering sein. Dagegen mögen die 2,8 Millionen „selbständiger Hausfrauen ohne Angabe einer Erwerbsquelle“, hauptsächlich wohl Kriegerwitwen sowie Frauen von Gefangenen und Vermißten, die unter dieser Bezeichnung in der Berufszählung von 1946 zum erstenmal erscheinen, am Stichtag der Zählung ihren wirtschaft-

lichen Rückhalt z. T. noch in dem verkäuflichen Besitz von geretteten Sachwerten oder im Schwarzhandel gefunden haben. Aus den Ergebnissen der Berufszählung von 1950 wird festzustellen sein, inwieweit diese „selbständigen Hausfrauen“ inzwischen entweder eine Erwerbstätigkeit gefunden oder sich in Unterstützungsempfängerinnen bzw. — nach der Heimkehr ihrer Ernährer — in Angehörige ohne Beruf verwandelt haben. In diesen beiden letzten Fällen wären sie nach wie vor den Personen zuzuzählen, die der werktätige Teil der Bevölkerung mitzuernähren hat.

Der breiten Schicht an nichterwerbstätigen Personen, davon 25,1 Millionen weiblichen Geschlechts, steht eine nach Umfang wie Altersgliederung unzulängliche Gruppe arbeitender Männer und Frauen gegenüber, und man fragt sich, wie insbesondere die allzu kleine Schar werktätiger Männer (gut 16,4 Millionen) dieser Belastung standhalten soll.

Von den drei Bevölkerungsgruppen, vornehmlich von den zu ihnen gehörenden Frauen, ist folgendes zu sagen:

Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen war, wie schon erwähnt, 1946 um rd. 6.0 Millionen kleiner als die der männlichen. Ein solcher Unterschied im Umfang der Erwerbstätigkeit der männlichen und der weiblichen Bevölkerung ist durchaus üblich. Aber die Anteile der berufstätigen Männer und Frauen mit 61,6 v. H. der männlichen und 31,9 v. H. der weiblichen Gesamtbevölkerung waren 1946 relativ niedrig, was angesichts des Frauenüberschusses erstaunlich scheint (allerdings war 1946 der Anteil des weiblichen Geschlechts unter je 100 Erwerbspersonen — Männern und Frauen zusammen — mit 39,6 v. H. relativ höher als in der Vergangenheit. Vgl. die Tabelle auf S. 56. In den Jahren zwischen 1925 und 1939 betrug der niedrigste Anteil der arbeitenden Frauen an der weiblichen Gesamtbevölkerung, die sog. Erwerbsquote der Frauen, 34,2 v. H. und der höchste 36,4 v. H. Auch die Erwerbsquoten der Männer lagen in den genannten Jahren mit 65,7 v. H. bis 68,0 v. H. höher als 1946. Und doch hätte man annehmen sollen, daß die durch den schlechten Gesundheits- und Ernährungszustand verminderte Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeitskräfte, die durch Demontagen erzwungene Rückkehr zu primitiven Fertigungsmethoden und der Mangel an Rohstoffen, der zu manchen, unter normalen Bedingungen unwirtschaftlichen Leistungen nötigte, einen erhöhten Einsatz von Werktätigen erfordern mußte. Aber die allgemeine Beunruhigung und die ungeordneten wirtschaftlichen Verhältnisse veranlaßten damals offenbar viele Personen, ihr Glück lieber im Schleichhandel und in anderen dunklen Geschäften als in ehrlicher Arbeit zu suchen. Das dürfte auch für die Frauen gelten.

Denn statistisch, d. h. rein zahlenmäßig gesehen, hatte die weibliche Arbeitskraft im Gegensatz zu der männlichen innerhalb der Gesamtbevölkerung der Vergangenheit gegenüber nicht gelitten. Der Anteil der Frauen im sog. erwerbsfähigen Alter, d. h. derjenigen zwischen dem 14. und 65. Lebensjahr, hielt sich 1946 mit 70,6 v. H. durchaus auf normaler Höhe. Er hatte 1939 im Altreich 70,9 v. H., 1933 in demselben Gebiet 70,5 v. H. und 1925 ebenda 71,1 v. H. betragen. Anders war die Lage auf der Seite der Männer, auf der vornehmlich die für das Arbeitsleben wichtigsten Altersgruppen stark verloren hatten. Nur 64,1 v. H. der männlichen Bevölkerung standen 1946 im Alter zwischen 14 und 65 Jahren, während der Anteil der Männer in diesem Alter 1939 im Altreich trotz der Inanspruchnahme eines deshalb nicht mitgerechneten Teils der Jugend durch Wehr- und Arbeitsdienst 69,1 v. H. und in dem gleichen Gebiet in den Jahren 1933 und 1925: 69,4 v. H. bzw. 69,9 v. H. betragen hatte. Auch die Anteile der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter waren 1946 verhältnismäßig niedrig. Sie betragen:

	bei den Männern	bei den Frauen	bei beiden zusammen
1946 (Gebietsstand 1946)	90,5 v. H.	43,5 v. H.	63,1 v. H.
1939 (im Altreich)	92,7 „	49,2 „	69,8 „
1933 („ „)	91,6 „	46,9 „	68,4 „
1925 („ „)	93,1 „	48,2 „	69,7 „

Die Übersicht zeigt, in welchem Umfang Männer und Frauen zwischen dem 14. und 65. Lebensjahr in den angegebenen Jahren am Erwerbsleben teilhatten. Absolut war die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen innerhalb der deutschen Grenzen nach dem Gebietsstand von 1946 seit 1939 allerdings nahezu um eine halbe Million oder 4,6 v. H. gestiegen, während die der männlichen Erwerbspersonen im gleichen Raum und im nämlichen Zeitabschnitt um fast 1,3 Millionen (— 6,8 v. H.) abgenommen hatte. In derselben Zeit war nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1946 die weibliche Bevölkerung um nahezu 5,9 Millionen angewachsen, während sich die männliche um rd. 250 000 vermindert hatte, was einer Veränderung von 19,5 v. H. bzw. — 0,9 v. H. gleichkommt. Indessen ist bei diesen Vergleichen wie bei allen ähnlichen zu bedenken, daß es sich bei den Angaben für 1939 um Zahlen handelt, die durch Berechnung für ein Wirtschaftsgebiet aufgestellt worden sind, das in dieser Form damals gar nicht bestanden hatte.

Die, zumal in ihren jüngeren Jahrgängen, beträchtliche Abnahme der männlichen Bevölkerung, hat es mit sich gebracht, daß der Gipfel der beruflichen Intensität mit 96,3 Erwerbspersonen auf je 100 Männer im Jahre 1946 erst von der Altersgruppe der 45- bis 50jährigen erreicht

wurde. Zwischen 1925 und 1939 waren die höchsten Erwerbsquoten mit 97,5 bzw. 98,2 v. H. auf der Seite der Männer bei den 30- bis unter 40jährigen bzw. (1933) bei den 25- bis unter 30jährigen festgestellt worden. Die Erwerbsquoten der Mädchen und Frauen dagegen — das sei besonders hervorgehoben — liegen 1946 mit einer Ausnahme in sämtlichen Altersgruppen niedriger als in der Vergangenheit. Allein die 20- bis unter 25jährigen, bei denen allerdings der Frauenüberschuß mit 806 auf 1000 Männer am größten ist, übertreffen mit 68,3 Erwerbspersonen auf je 100 ihrer Geschlechtsgenossinnen die für das nämliche Alter in den beiden Jahren 1939 und 1925 im Altreich ohne Saarland ermittelte Erwerbsquote von 67,8 v. H. 1933 jedoch war die Erwerbsquote auch dieser Gruppe im Altreich mit 69,7 v. H. höher als 1946.

Tabelle 2

Frauenüberschuß und Frauenerwerbstätigkeit in Deutschland 1946

Altersgruppen in Jahren	Es kommen auf je 1 000 männliche	
	Personen weibl. Personen	Erwerbspersonen weibl. Erwerbspersonen
16 bis unter 18	996	853
18 " " 20	1 165	1 037
20 " " 25	1 806	1 409
25 " " 35	1 761	820
35 " " 45	1 399	552
45 " " 50	1 228	493
50 " " 55	1 360	498
55 " " 65	1 270	408
65 und darüber	1 219	407

In ihrer Tendenz unterscheiden sich im Jahre 1946 beim weiblichen Geschlecht die Erwerbsquoten der einzelnen Altersklassen trotz der oben angegebenen Abweichungen nicht von den Ergebnissen früherer Zählungen. Relativ am schärfsten in das Arbeitsleben eingespannt sind regelmäßig die 18- bis unter 20jährigen. In dieser Altersgruppe waren 1946 je 78,5 von 100 Frauen und Mädchen Erwerbspersonen. Von den 17- bis unter 18jährigen, die in der Tabelle nicht besonders aufgeführt sind, waren es 74,4 v. H. und von den 16- bis 17jährigen, die in der Übersicht gleichfalls nicht für sich erscheinen, waren es 68,2 v. H. Gewiß sind die Erwerbsquoten der jungen Männer der gleichen Jahrgänge höher, aber die Bedeutung der angeführten Zahlen für das berufliche Schicksal nicht allein der weiblichen Jugend, sondern der Frauen überhaupt wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Anteil der Erwerbspersonen ihres Geschlechts im Durchschnitt sämtlicher Altersklassen nur 31,9 v. H. der weiblichen Gesamtbevölkerung beträgt.

Jenseits des 25. Lebensjahres fällt die Erwerbsquote infolge der Verheiratung vieler Frauen wie üblich so auch 1946 rasch ab.

Ungewöhnlich in bezug auf die Gliederung der Bevölkerung nach der Erwerbstätigkeit ist es, daß im Jahre 1946 die jungen weiblichen Erwerbspersonen die männlichen in der absoluten Zahl übertreffen. In der Altersgruppe der 18- bis unter 20jährigen wurden 28 500 weibliche Erwerbspersonen mehr gezählt als männliche und in der der 20- bis 25jährigen, in der freilich der Frauenüberschuß am höchsten ist, sogar 541 800. Merkwürdigerweise aber waren diese beiden Altersgruppen schon 1939 stärker mit weiblichen als mit männlichen Arbeitskräften besetzt, während 1933, mehr noch 1925 das Übergewicht der arbeitenden jungen Männer in diesen Jahrgängen weit größer war als das der werktätigen Frauen und Mädchen 1939 und 1946.

In der Altersklasse der 25- bis unter 35jährigen stehen 1946 nur rd. 2,1 Millionen weibliche Erwerbspersonen 2,6 Millionen männlichen gegenüber, obwohl der Frauenüberschuß in dieser Altersgruppe mit 1761 Frauen auf je 1000 Männer lediglich um 45 Frauen niedriger ist als in der vorangehenden mit ihrer intensiven weiblichen Erwerbstätigkeit.

Bemerkenswert ist es, daß 1946 von der Gesamtheit der weiblichen Erwerbspersonen 63,6 v. H. auf die 20- bis unter 50jährigen entfallen, während es bei den Männern nur 57,9 v. H. sind. Zieht man von dieser weit gefaßten Altersgruppe die 45- bis unter 50jährigen ab, so gehören 54,6 v. H. aller werktätigen Frauen den Jahrgängen mit dem höchsten Frauenüberschuß an, während von sämtlichen männlichen Erwerbspersonen nur 45,9 v. H. in diesem Alter stehen. Aber auch das ist kein sicherer Beweis für die Wirkung des Frauenüberschusses auf den Umfang der Werkstätigkeit der Frauen. Verfolgt man die Altersgliederung der weiblichen Erwerbspersonen zurück bis 1925, so zeigt sich, daß der Anteil der 20- bis unter 50jährigen — der Vergleich kann aus methodischen Gründen für die 20- bis unter 45jährigen nicht durchgeführt werden — an der Gesamtheit der weiblichen Erwerbspersonen zwar 1946 größer ist als 1939 (60,1 v. H. im Deutschland vom Gebietsstand von 1946 und 59,7 v. H. im Altreich) und 1925 (60,3 v. H.), daß er aber nicht unwesentlich niedriger ist als der von 1933 (67,4 v. H.).

Dagegen haben Verarmung und Überalterung unseres Volkes es mit sich gebracht, daß 1946: 1.9 Millionen Frauen zwischen 50 und 65 Jahren und 405 000 jenseits des 65. Lebensjahres — zusammen nahezu ein Fünftel aller weiblichen Erwerbspersonen (19,7 v. H.) — noch berufstätig waren. Die Vergleichszahlen aus dem Altreich für die Jahre 1939, 1933 und 1925 lauten: 18,1 v. H., 17,2 v. H. und 16,1 v. H. Dabei ist zu bedenken, daß die mehr als 50 Jahre alten Frauen zum Arbeiten nicht mehr verpflichtet sind.

Ungleich deutlicher als innerhalb der Erwerbspersonen in ihrer Gesamtheit tritt der Frauenüberschuß unter den Selbständigen Berufslösen in Erscheinung. Während sich in dieser Bevölkerungsgruppe bis 1939 beide Geschlechter ungefähr die Waage zu halten pflegten (1882 z. B. mit je 0,6 Millionen, 1939 im Gebiet des Altreichs 3,0 Millionen Männer und 3,3 Millionen Frauen und im Deutschland vom Gebietsstand von 1946: 2,5 Millionen Männer und 2,8 Millionen Frauen), hatten die Frauen unter den Selbständigen Berufslösen bis 1946 um nahezu 3 Millionen, die Männer aber nur knapp 140 000 zugenommen. Von je 100 Personen dieser Bevölkerungsgruppe waren damals 68,6 v. H. weiblichen und nur 31,4 v. H. männlichen Geschlechts. In früheren Jahren pflegten die Invaliden- und Unfallrentnerinnen usw. zusammen mit den Witwengeldempfängerinnen die größte Zahl zu den weiblichen Selbständigen Berufslösen zu stellen. 1946 betrug der Anteil dieser Frauen bei knapp 2,1 Millionen 35,9 v. H. Dagegen machten die schon erwähnten 2,8 Millionen selbständiger Hausfrauen ohne Angabe einer Erwerbsquelle nahezu die Hälfte (48,8 v. H.) des weiblichen Teils der Bevölkerungsgruppe aus. Sie treten in allen Altersgruppen der Selbständigen Berufslösen mit verhältnismäßig hohen Anteilen hervor. Im ganzen waren im Jahre 1946 rd. 1,7 Millionen von ihnen weniger als 45 Jahre alt und rd. 1,1 Millionen zählten 45 und mehr Jahre. Bis 1950 — also vier Jahre nach der Zählung von 1946 — dürften theoretisch im günstigsten Fall alle zur jüngeren dieser beiden Altersgruppen gehörigen selbständigen Hausfrauen eine Erwerbstätigkeit gefunden haben (was freilich angesichts der großen Arbeitslosigkeit praktisch nicht erwartet werden kann) oder sich nach Rückkehr ihrer 1946 noch abwesenden Ehemänner in Angehörige ohne Beruf verwandelt haben. Dagegen werden die Frauen der zweiten Altersgruppe, also der der mehr als 45jährigen, soweit sie noch am Leben sind, als Unterstützungsempfängerinnen oder als Insassen von Alters- und Pflegeheimen bei den Selbständigen Berufslösen verblieben sein.

Zu der dritten Bevölkerungsgruppe, der der Angehörigen ohne Beruf gehörten im Jahre 1946 rd. 18,6 Millionen Mädchen und Frauen und rd. 8,2 Millionen Männer. Von den letzten waren beinahe 90 v. H. Kinder unter 14 Jahren, während in der Gesamtheit der weiblichen Angehörigen ohne Beruf der der absoluten Zahl nach etwas kleinere Kreis von Kindern unter 14 Jahren (rd. 7,2 gegenüber 7,4 Millionen auf der Seite der Männer) nur 38,7 v. H. ausmachte. Es überwogen somit bei weitem die Erwachsenen. 31,4 v. H. standen im Alter von 25 bis unter 50 Jahren. Von diesen zählten allein gut 2,7 Millionen oder 14,6 v. H. 35 bis 45 Jahre. Sie entstammten also den stark besetzten Geburtsjahrgängen aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg.

20,9 v. H. der weiblichen Angehörigen ohne Beruf waren mehr als 50 Jahre alt.

Leider ist die Zahl der nicht berufstätigen Ehefrauen im Jahre 1946 nicht für ganz Deutschland ermittelt worden. Dennoch kann wohl angenommen werden, daß die rd. 10,4 Millionen weiblicher Angehöriger ohne Beruf von 20 und mehr Jahren Ehefrauen ohne Erwerbstätigkeit gewesen sind. In der niedrigen Zahl der jüngsten unter ihnen, der 20- bis unter 25jährigen (noch nicht 700 000 oder 25,3 v. H. aller Frauen dieses Alters), macht sich der Männermangel bemerkbar. Relativ häufiger versorgt durch ihre Familien sind die höheren Altersgruppen, darunter am besten die von 50 bis unter 55 Jahren. 49,6 v. H. aller Frauen dieser Altersgruppe waren Angehörige ohne Beruf.

Rd. 15 Millionen der weiblichen Angehörigen ohne Beruf wurden von Erwerbspersonen unterhalten und 3,6 Millionen lebten von den Einkünften der Selbständigen Berufslosen.

Tabelle 3a

Familienüberschuß und Frauenerwerbstätigkeit in den Gebietsteilen Deutschlands 1946

L ä n d e r	Es kamen Frauen auf 1000 Männer	Von 100 Frauen waren		
		Erwerbs- personen	Selbständige Berufslose	Angehörige ohne Beruf
Groß-Berlin	1 464	39,1	18,8	42,1
Sachsen	1 379	38,8	16,4	44,8
Brandenburg	1 370	40,4	15,8	43,8
Mecklenburg	1 345	36,7	17,1	46,2
Thüringen	1 319	36,6	15,1	48,3
Sachsen-Anhalt	1 309	34,0	16,2	49,8
Baden	1 287	37,5	13,3	49,2
Württemberg-Hohenzollern .	1 283	39,9	11,7	48,4
Rheinland-Pfalz	1 250	30,9	14,7	54,4
Württemberg-Baden	1 236	35,9	13,4	50,7
Bayern	1 221	37,9	13,3	48,8
Schleswig-Holstein	1 210	22,1	22,1	55,8
Hessen	1 210	33,2	15,4	51,4
Nordrhein-Westfalen	1 202	20,9	17,5	61,6
Niedersachsen	1 194	25,7	18,8	55,5
Hamburg	1 162	25,3	16,8	57,9
Bremen	1 149	21,0	17,6	61,4
Gesamtdurchschnitt	1 259	31,9	16,3	51,8

In der Tabelle 3a auf S. 60 ist die unterschiedliche Größe des Frauenüberschusses in den einzelnen Ländern der gleichfalls recht verschiede-

nen Größe der drei Gruppen der weiblichen Bevölkerung in Relativzahlen gegenübergestellt. Damit wird ein Bild von dem nach Landschaften wechselnden Umfang der Teilnahme der Frauen am Arbeitsleben gegeben. Die auffallend niedrigen Anteile der weiblichen Erwerbspersonen in den Ländern der britischen Besatzungszone, in denen allerdings der Frauenüberschuß 1946 unter dem Durchschnitt bleibt, sind z. T. damit zu erklären, daß in dieser Zone rd. 220 000 Frauen, die in den anderen Zonen den mithelfenden Familienangehörigen, also den Erwerbspersonen zugerechnet worden wären, stattdessen zu den Angehörigen ohne Beruf gezählt worden sind. Deshalb erscheint die Zahl dieser letzten Bevölkerungsgruppe in der britischen Besatzungszone besonders hoch.

Tabelle 3b

Die Bevölkerung nach dem Geschlecht in den Ländern des Bundesgebiets 1950¹
Erstes vorläufiges Ergebnis

L ä n d e r	1950			Abnahme des Frauenüber- schusses von 1946 ² bis 1950 auf je 1 000 Männer
	männlich	weiblich	Auf 1 000 Männer kommen ... Frauen	
	Zahlen in 1 000			
Schleswig-Holstein	1 208,3	1 380,6	1 143	85
Hamburg	751,9	852,7	1 134	54
Niedersachsen	3 199,3	3 595,8	1 124	90
Nordrhein-Westfalen	6 220,4	6 905,2	1 110	101
Bremen	275,8	292,6	1 061	93
Hessen	2 017,5	2 286,4	1 133	91
Württemberg-Baden	1 806,3	2 077,8	1 150	103
Bayern	4 232,9	4 885,7	1 154	83
Rheinland-Pfalz	1 396,9	1 595,3	1 142	119
Baden	616,9	718,6	1 165	143
Württemberg-Hohenzollern	572,1	668,9	1 169	125
Bundesgebiet	22 298,3	25 259,6	1 133	96

¹ Vgl. „Wirtschaft und Statistik“ herausg. vom Statistischen Bundesamt in Wiesbaden, 2. Jahrg. W. F. Heft 7 (Oktober 1950) S. 247. — ² Die Zahlen für 1946 beziehen sich auf die Bevölkerung ohne die Insassen von Kriegsgefangenen-, Zivilinternierten- und D. P.-Lagern.

An Hand der Tabelle 3a ist festzustellen, daß 1946 die Erwerbsquote der Frauen mit 40,4 v. H. am höchsten in Brandenburg war, das zugleich die stärkste Zunahme des Frauenüberschusses seit 1939 zu verzeichnen hatte. 47,2 v. H. der dort ermittelten rd. 588 000 weiblichen Erwerbs-

personen waren in der Landwirtschaft beschäftigt, und 23,5 v. H. in Industrie und Handwerk. Württemberg-Hohenzollern, dessen weibliche Bevölkerung mit 39,9 v. H. die zweithöchste Erwerbsquote aufweist, steht in bezug auf seinen Frauenüberschuß erst an achter Stelle unter den deutschen Ländern. Von den 249 000 seiner werktätigen Frauen gehören 56,2 v. H. zur Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft. In Groß-Berlin arbeiten ungefähr 40 v. H. der berufstätigen Frauen dieser Stadt (insgesamt rd. 742 000) in Industrie und Handwerk und je über 20 v. H. in Handel und Verkehr sowie innerhalb der öffentlichen und privaten Dienstleistungen. Von den mehr als 1,2 Millionen werktätiger Mädchen und Frauen in Sachsen gehört ungefähr die Hälfte der Wirtschaftsabteilung Industrie und Handwerk an; rd. 16 v. H. sind in Handel und Verkehr tätig, rd. 11 v. H. innerhalb der öffentlichen und privaten Dienstleistungen, und 5,5 v. H. werden in der Hauswirtschaft beschäftigt. Bayern, das größte der deutschen Länder, dessen Frauenüberschuß 1946 aber unter dem Durchschnitt Deutschlands lag, stand trotzdem mit der Erwerbsquote seiner weiblichen Bevölkerung (37,9 v. H.) an fünfter Stelle. Über 1,8 Millionen weiblicher Erwerbspersonen wurden in Bayern gezählt, von denen 47,7 v. H. in der Landwirtschaft und 21,0 v. H. in Industrie und Handwerk arbeiteten.

Im allgemeinen sieht es so aus, als hätten bis 1946 weder der Frauenüberschuß noch der diesen z. T. bedingende Zustrom der Heimatvertriebenen die Gliederung der Männer und Frauen nach Bevölkerungsgruppen oder gar die Art ihrer Verwendung im Wirtschaftsleben der einzelnen Länder im Vergleich zur Vergangenheit wesentlich zu ändern vermocht. In den Gebieten der Schwerindustrie, im heutigen Nordrhein-Westfalen, sind die Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen und Mädchen, abgesehen von der in dem genannten Lande heimischen Textilindustrie, im Gewerbe verhältnismäßig gering, dafür aber relativ günstig in den häuslichen Diensten. Die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen bleibt deshalb im Vergleich zu der der Männer im ganzen klein. Um so größer ist dafür die Gruppe der weiblichen Angehörigen ohne Beruf. Das gilt in diesem Fall trotz der vom übrigen Deutschland abweichenden Zuordnung eines Teils der weiblichen Landbevölkerung in der britischen Besatzungszone. Auch in dem von Flüchtlingen überschwemmten Schleswig-Holstein fällt die kleine Zahl von 22,1 v. H. oder 313 000 der arbeitenden Frauen gegenüber den hohen Anteilen der nicht arbeitenden auf. Hier ist indessen — und in geringerem Ausmaß ebenfalls in Niedersachsen und Bremen — der Anteil der Hausangestellten unter den weiblichen Erwerbspersonen relativ groß. In Mecklenburg dagegen, das die größte Menge von Heimatvertriebenen aufgenommen hat (903 200, davon 528 100 Frauen oder 42,2 v. H. seiner gesamten und 43,0 v. H. seiner weiblichen Bevölkerung) ist die Erwerbs-

quote der Frauen hoch. Die 444 500 werktätigen Mädchen und Frauen arbeiten dort zu 55,5 v. H. in der Landwirtschaft. Ebenso ist in Baden, das gleichfalls eine hohe Erwerbsquote seiner weiblichen Bevölkerung aufweist, für diese in der Landwirtschaft anscheinend zureichende Arbeitsgelegenheit gegeben (51,6 v. H. der weiblichen Erwerbspersonen).

Indessen läßt sich mit diesen Beispielen und weiteren, die angeführt werden könnten, ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen Frauenüberschuß und Frauenarbeit für das Jahr 1946 nicht nachweisen. Auch nach den Ergebnissen früherer Zählungen ist die weibliche Bevölkerung, und zumal die im erwerbsfähigen Alter, in den Gebieten und Gemeinden stets zahlreich gewesen, in denen Arbeitsgelegenheiten für Frauen, gleichviel ob in der Landwirtschaft oder in bestimmten Gewerbezweigen, ob in Handel und Verkehr oder in der Verwaltung reichlich vorhanden waren.

Die weiblichen Erwerbspersonen in den Wirtschaftsabteilungen

In den letzten Ausführungen wurde u. a. erwähnt, in welchen Wirtschaftsabteilungen die werktätigen Frauen in den Ländern arbeiten. Die Tabelle 4 b auf S. 64 zeigt, wie sich in ganz Deutschland die weiblichen Erwerbspersonen — im Unterschied zu den arbeitenden Männern — nach Wirtschaftsabteilungen gliedern, und inwieweit sich diese Gliederung zwischen 1939 und 1946 verschoben hat. Bekanntlich geht die Gliederung der Erwerbspersonen nach Wirtschaftsabteilungen und deren kleineren Einheiten, den Wirtschaftsgruppen und Wirtschaftszweigen, von der wirtschaftlichen Natur der Betriebe aus, in denen die einzelnen Erwerbspersonen tätig sind, nicht aber von deren individuellen Berufen. So zählt z. B. die Gärtnerin, die im Garten eines Krankenhauses beschäftigt ist, zu den Arbeitskräften des öffentlichen Dienstes, während ihre Kollegin, die etwa die Grünanlagen eines großen Industriewerks instand hält, den Erwerbspersonen in Industrie und Handwerk zugerechnet wird. Bei der Abteilung Land- und Forstwirtschaft wird eine Gärtnerin allein dann mitgezählt, wenn sie in einem Betriebe arbeitet, der zu dieser Wirtschaftsabteilung gehört, also z. B. auf einem Gutshof, in einer Gärtnerei usw.

Außer nach der Art des Betriebes, der sie beschäftigt, werden die Erwerbspersonen innerhalb der Wirtschaftsabteilungen und Wirtschaftsgruppen nach ihrer Stellung im Beruf unterschieden, d. h. danach, ob sie als Selbständige, als mithelfende Familienangehörige, als Beamte und Angestellte oder als Arbeiter tätig sind. Lediglich in einer Übersicht sei dargestellt, wie sich einerseits die werktätigen Männer und andererseits die werktätigen Frauen nach ihrer Stellung im Beruf gliedern.

Tabelle 4a
Die Erwerbspersonen in Deutschland nach der Stellung im Beruf 1946

Stellung im Beruf	Grundzahlen in Tausend ¹			Verhältniszahlen		
	inges.	männl.	weibl.	inges.	männl.	weibl.
Selbständige	4 797,3	3 685,0	1 112,3	16,6	21,1	9,7
Mithelfende Familienangehörige	3 926,7	737,6	3 189,1	13,6	4,2	27,9
Abhängige	20 176,2	13 029,7	7 146,5	69,8	74,7	62,4
davon:						
Beamte und Angestellte	5 866,5	3 385,6	2 480,9	20,3	19,4	21,7
Arbeiter	14 309,7	9 644,1	4 665,6	49,5	55,3	40,7
Insgesamt	28 900,3	17 452,3	11 447,9	100	100	100

¹ Kleine Unstimmigkeiten in den Summen durch Auf- bzw. Abrundungen.

Auf die sog. „betriebliche Gliederung“ wird in unserer Betrachtung kurz eingegangen, weil nur nach ihr auf Grund gewisser Umrechnungen einige Vergleiche der Art der Beschäftigung der Erwerbspersonen nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1946 mit denen von 1939 möglich sind, während solche innerhalb der Gliederung der Erwerbspersonen nach deren Berufen — mindestens in den absoluten Zahlen nur in Einzelfällen und mit mühsamen Umrechnungen durchgeführt werden können. Die Zählung von 1939 erstreckte sich auf das Altreich einschließlich des Saargebiets, auf Österreich und das Sudetenland. Das damalige Zählgebiet war somit nach Umfang wie nach wirtschaftlicher Struktur von dem des Deutschland nach dem Gebietsstand von 1946 so verschieden, daß auch Vergleiche der Relativzahlen im allgemeinen unzweckmäßig erscheinen.

Tabelle 4b
Die Erwerbspersonen in Deutschland nach Wirtschaftsabteilungen 1946 und 1939
Gebietsstand 1946

Wirtschaftsabteilungen	Zahlen in 1 000					
	männlich			weiblich		
	1946	1939	Zu- oder Abnahme (—)	1946	1939	Zu- oder Abnahme (—)
1. Land- und Forstwirtschaft	3 797	3 125	672	4 200	3 920	280
2.—4. Industrie und Handwerk	8 502	9 984	— 1 482	3 067	3 054	13
5. Handel und Verkehr . .	2 982	3 468	— 486	1 551	1 866	— 315
6. Öffentl. Dienst und priv. Dienstleistungen	2 164	2 134	30	1 589	960	629
7. Häusliche Dienste . . .	7	10	— 3	1 041	1 150	— 109
Insgesamt	17 452	18 721	— 1 269	11 448	10 950	498

Die Erwerbspersonen in Deutschland nach Wirtschaftsabteilungen 1946 und 1939
Gebietsstand 1946

Wirtschaftsabteilungen	Zahlen in vH						Von je 100 Erwerbspersonen waren 1946	
	männlich			weiblich			Männer	Frauen
	1946	1939	Zu-oder Abnahme (—)	1946	1939	Zu-oder Abnahme (—)		
1. Land- u. Forstwirtschaft	21,8	16,7	21,5	36,7	35,8	7,1	47,5	52,5
2.—4. Industrie u. Handwerk	48,7	53,5	— 14,8	26,8	27,9	0,4	73,5	26,5
5. Handel u. Verkehr . .	17,1	18,5	— 14,0	13,5	17,0	— 16,9	65,8	34,2
6. Öffentl. Dienst u. private Dienstleistungen	12,4	11,4	1,4	13,9	8,8	65,5	57,7	42,3
7. Häusliche Dienste . .	0,0	0,1	— 30,0	9,1	10,5	— 9,5	0,7	99,3
Insgesamt	100	100	— 6,8	100	100	4,6	60,4	39,6

Schon in der Gliederung nach Wirtschaftsabteilungen treten die charakteristischen Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Berufstätigkeit — mindestens die Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Arbeitsleistung — hervor. Nicht viel weniger als die Hälfte aller männlichen Erwerbspersonen gehörten, sei es als Erwerbstätige, sei es als Erwerbslose, im Jahre 1946 zu Industrie und Handwerk. Unter je 100 Erwerbspersonen waren in dieser Wirtschaftsabteilung 73,5 Männer, aber nur 26,5 Frauen beschäftigt. In der Landwirtschaft dagegen, die mit 36,7 vH aller weiblichen Erwerbspersonen als die wesentlichste Domäne der berufstätigen Frauen relativ und absolut die größte Anzahl von ihnen beansprucht (4,2 Millionen), stellen sie 52,5 zu je 100 Arbeitskräften, die Männer jedoch nur 47,5. In Handel und Verkehr wie auch im öffentlichen Dienst und in den privaten Dienstleistungen überwiegen die Männer. Die Frauen sind in der stärksten Gruppe, die sie in Handel und Verkehr bilden (733 000 Angestellte), vornehmlich in den Büros und Ladengeschäften tätig. Die Büroarbeit aller Art und aller Grade nimmt sie in Gestalt von 979 000 Angestellten und 57 000 weiblichen Beamten, ähnlich wie ihre männlichen Kollegen (905 000 Angestellte und 313 000 Beamte) im öffentlichen Dienst vorzugsweise in Anspruch. Bei den häuslichen Diensten hat das weibliche Geschlecht selbstverständlich mit einer Million Erwerbspersonen gegenüber nur 7000 Männern das Übergewicht.

In den für das Jahr 1939 für den Gebietsstand Deutschlands von 1946 geschätzten Zahlen und den danach berechneten Relativzahlen kommt im Vergleich zur Vergangenheit der Ausfall der landwirtschaftlichen Gebiete des deutschen Ostens zum Ausdruck. Es erhöhte sich

nämlich das Gewicht von Industrie und Handwerk, weil die gewerbfleißigen Gebiete des Westens, Sachsens und Bayerns sowie Berlins verhältnismäßig an Bedeutung gewonnen hatten. 1946 sieht das Bild wesentlich anders aus: die Landwirtschaft, der öffentliche Dienst sowie die privaten Dienstleistungen sind jetzt stärker besetzt, während Industrie und Handwerk wie auch Handel und Verkehr an Erwerbspersonen abgenommen haben. Die Aufteilung Deutschlands in eine Reihe neugebildeter Länder bedingte einen größeren Verwaltungsapparat. Hiermit und mit dem Personalbedarf der Besatzungsmächte ist der Zuwachs der Wirtschaftsabteilung 6 z. T. zu erklären. Dagegen dürften die Verluste von Industrie und Handwerk (an Männern) und von Handel und Verkehr ebenso wie die Gewinne von Land- und Forstwirtschaft als wahrscheinlich nur vorübergehende Auswirkungen einerseits des Ausfalls an Arbeitskräften und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, andererseits als Folgeerscheinungen der erzwungenen Wanderbewegung gerade der landwirtschaftlichen Bevölkerung aus dem Osten, nicht aber als Strukturwandlungen innerhalb unserer gesamten Volkswirtschaft zu deuten sein. Ein unmittelbarer Einfluß des Frauenüberschusses ist daher in der veränderten Besetzung der Wirtschaftsabteilungen mit weiblichen Erwerbspersonen im allgemeinen kaum zu erkennen.

In anderem Licht erscheint die Sachlage, sobald die Veränderungen in den einzelnen Altersgruppen untersucht werden. Bei der arbeitenden weiblichen Jugend unter 20 Jahren freilich hat zwar die Gesamtzahl der Erwerbspersonen im Durchschnitt aller Wirtschaftsabteilungen abgenommen, und lediglich bei Land- und Forstwirtschaft sowie bei den Dienstleistungen sind Zunahmen von rd. 56 000 und rd. 54 000 zu verzeichnen. Aber bei den 20- bis unter 25jährigen, also bei der Altersgruppe, die 1946 den höchsten Frauenüberschuß aufzuweisen hatte, hat sich die Gesamtzahl der erwerbstätigen Mädchen und Frauen seit 1939 um rd. 746 000 erhöht. Von diesem Zuwachs entfallen 277 000 auf Land- und Forstwirtschaft, 210 000 auf die Dienstleistungen, 158 000 auf Industrie und Handwerk, 53 000 auf die häuslichen Dienste und 47 000 auf Handel und Verkehr. Zu den Gewinnen bei Land- und Forstwirtschaft und — was besonders bemerkenswert ist — zu denen der häuslichen Dienste dürften vornehmlich die Flüchtlinge beigetragen haben. Soweit diese Mädchen und Frauen vom Lande stammten und 1946 auf dem Lande untergebracht waren, haben sie häufig in den Wirtschaften ihrer Quartiergeber die erste Arbeitsgelegenheit gefunden, andere konnten als Hausgehilfinnen in städtischen Haushaltungen leicht unterkommen. Leider kann die Beschäftigung der 25- bis unter 45jährigen allein in der Zusammenfassung dieser zwanzig Jahrgänge mit der von 1939 verglichen werden, weil die Altersgruppen in der damaligen

Zählung anders abgegrenzt waren als 1946. Die 25- bis unter 45jährigen weiblichen Erwerbspersonen haben nur bei den öffentlichen und privaten Dienstleistungen (um 209 000) zugenommen, während in den übrigen vier Wirtschaftsabteilungen — also auch bei der Land- und Forstwirtschaft — ein Rückgang festzustellen ist, so daß sich für diese Altersgruppe im ganzen ein Verlust von 211 000 werktätigen Frauen ergibt. Zugenommen haben dagegen auf der ganzen Linie die Frauen zwischen 45 und 50 Jahren (um zusammen 175 000 Erwerbspersonen). In der folgenden Gruppe, der 50- bis 65jährigen, die 15 Geburtsjahrgänge umfaßt, sind 1946: 238 000 Erwerbspersonen mehr ermittelt worden als für 1939, davon 116 000 in Industrie und Handwerk, unter denen wohl auch Heimatvertriebene zu vermuten sind. Vermindert haben sich innerhalb dieser Altersgruppe allein die weiblichen Erwerbspersonen bei Handel und Verkehr (— 12 000). Das letzte gilt auch für die Gruppe der mehr als 65jährigen Frauen, von denen 1946 in allen Wirtschaftsabteilungen zusammen noch 405 000 im Arbeitsleben standen.

In der nächsten Tabelle werden für das Jahr 1946 die Anteile der Altersgruppen mit hohem Frauenüberschuß innerhalb der Erwerbspersonen der einzelnen Wirtschaftsabteilungen aufgeführt.

Tabelle 5

Altersgruppen in Jahren	Land- u. Forst- wirtschaft	Industrie und Handwerk	Handel und Verkehr	Öfftl. Dienste u. priv. Dienst- leistungen	Häusliche Dienste
20 bis unter 25	12,4	17,5	16,6	20,4	22,1
25 „ „ 35	16,8	19,7	19,0	22,7	15,3
35 „ „ 45	20,0	21,1	21,0	20,1	12,3
45 „ „ 50	9,7	8,5	10,0	8,9	5,9
50 „ „ 55	8,3	6,3	7,6	6,6	4,9
55 „ „ 65	12,0	7,3	9,0	7,2	6,2
alle Altersgruppen von unter 14 bis 65 und darüber. . .	100	100	100	100	100
absolute Zahl . . .	4 200 462	3 066 805	1 550 973	1 588 966	1 040 715

Bei den Dienstleistungen, bei Industrie und Handwerk und bei Handel und Verkehr gehören mehr als die Hälfte der in diesen Wirtschaftsabteilungen gezählten Frauen den 25 Jahrgängen mit dem großen Frauenüberschuß an. In der Landwirtschaft und bei den häuslichen Diensten wurden von diesen Altersgruppen nicht ganz 50 vH der weiblichen Arbeitskräfte gestellt. Im ersten Fall sind von diesen 30,0 vH 45 bis 65 Jahre alt; 6 vH — das geht aus der Tabelle nicht her-

vor — waren älter als 65 Jahre. Bei den häuslichen Diensten gehören — was ebenfalls aus der Tabelle nicht zu ersehen ist — 31,5 vH der Jugend unter 20 Jahren an.

Das Bild wird lebendiger, sobald man solche Wirtschaftsgruppen und -zweige näher betrachtet, in denen Frauen in großer Zahl beschäftigt sind. Beinahe die Hälfte (49,0 vH) der rund 4 Millionen weiblicher Erwerbspersonen, die 1946 zum Wirtschaftszweig Landwirtschaft und Tierzucht, also zur Landwirtschaft im engeren Sinne zählten, gehörten den drei durch den Frauenüberschuß gekennzeichneten Altersgruppen an. Bei Gärtnerei und Gartenbau waren es 54,0 vH unter 136 000 weiblichen Erwerbspersonen und bei Forst- und Jagdwirtschaft 57,6 vH von knapp 23 000 Frauen. In dem für unsere Untersuchung interessanten Alter standen in der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie 58,7 vH von 450 000 Frauen, beim Nahrungs- und Genußmittelgewerbe waren es 59,2 vH unter 324 000 und beim Wirtschaftszweig Schneiderei, Näherei, Kleider- und Wäscheherstellung 52,7 vH der 684 000 weiblichen Arbeitskräfte. Bei diesen Zahlen muß man sich immer wieder vor Augen halten, daß sie sich nicht allein auf die Angehörigen der in diesen Betrieben bodenständigen Berufe beziehen, sondern daß sie zugleich die dort tätigen kaufmännischen und Büroangestellten weiblichen Geschlechts, die Frauen in den Werkküchen und Kantinen, ebenso die Reinmachefrauen sowie die Arbeiterinnen, die die fertigen Waren sortieren und verpacken, kurz sämtliche dort Beschäftigten weiblichen Geschlechts umfassen.

Die Berufe der weiblichen Erwerbspersonen

In der sogenannten beruflichen Gliederung der weiblichen Erwerbspersonen spiegeln sich am klarsten die Eigentümlichkeiten des Arbeitslebens der Frauen und Mädchen. Das gilt sowohl für die in den Massenberufen Beschäftigten wie auch für jene, die man ihrer individuelleren Tätigkeit wegen z. T. wohl als die bevorzugten Schwestern der ersten bezeichnen könnte.

Die Tabelle 6 gibt in wenigen kräftigen Strichen ein Bild von den wichtigsten Größenordnungen im Berufsleben des deutschen Volkes. Deutlich treten die bezeichnenden Unterschiede in der Berufsarbeit der beiden Geschlechter hervor. 7,6 Millionen Männer sind in Berufen der Stofferzeugung und -verarbeitung tätig (größtenteils in typisch „männlichen“ Berufen und als gelernte Handwerker) und nur halb so viele (3,8 Millionen) in den Berufen des Pflanzenbaus und der Tierwirtschaft. Bei den Frauen ist das Verhältnis genau umgekehrt: 2,1 gegenüber 4,2 Millionen. In den Berufen der Güterverteilung und des Verkehrswesens sind die Männer mit 2,9 Millionen mehr als doppelt so zahlreich

Tabelle 6

Die Erwerbspersonen in Deutschland 1946 nach Berufsabteilungen

Berufsabteilungen	Erwerbspersonen					
	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
	Grundzahlen in Tausend			Verhältniszahlen		
1. Berufe des Pflanzenbaues und der Tierwirtschaft . . .	7 978,6	3 786,8	4 191,8	27,6	21,7	36,6
2. Berufe der Stoffherzeugung und -verarbeitung	9 628,4	7 550,8	2 077,6	33,3	43,2	18,1
3. Technische Berufe	643,3	618,6	24,7	2,2	3,5	0,2
4. Berufe der Güterverteilung und des Verkehrswesens . .	4 276,2	2 943,7	1 332,5	14,8	16,9	11,7
5. Berufe der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege .	2 128,8	340,5	1 788,3	7,4	2,0	15,6
6. Berufe des Verwaltungs- und Rechtswesens	2 048,3	1 202,7	845,6	7,1	6,9	7,4
7. Berufe des Geistes- u. Kunstlebens	726,7	385,2	341,5	2,5	2,2	3,0
8. Berufstätige ohne Angabe des Berufs ¹	1 470,0	624,0	846,0	5,1	3,6	7,4
Summe der Berufsabteilungen 1 bis 8	28 900,3	17 452,3	11 448,0	100	100	100

¹ Einschl. der mithelfenden Familienangehörigen, soweit nicht in Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft.

wie die Frauen (1,3 Millionen). Bei den Berufen der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege überwiegt, man muß schon sagen naturgemäß, bei weitem das weibliche Geschlecht mit 1,8 Millionen Erwerbspersonen gegenüber 340 000 männlichen. Dafür sind die Männer bei den Berufen der Verwaltung und des Rechtswesens mit 1,2 Millionen der Anzahl nach den 846 000 Frauen erheblich überlegen. Dasselbe gilt — und hier könnte man gleichfalls sagen naturgemäß — von den technischen Berufen, in denen 619 000 Männer, aber nur 25 000 Frauen arbeiten. Innerhalb der Berufe des Geistes- und Kunstlebens, bei deren höchsten Leistungen die Wirkung der Persönlichkeit von der des Geschlechts kaum zu trennen ist, halten sich Männer und Frauen die Waage. Die in der Tabelle aufgeführten Verhältniszahlen lassen die relative Bedeutung der einzelnen Berufsabteilungen je für Männer und Frauen erkennen.

Im Rahmen der „beruflichen Gliederung“ werden die Erwerbspersonen in den sogenannten Deutschlandtabellen der Zählung von 1946 lediglich nach Geschlecht, Alter und Stellung im Beruf — und zwar nur nach Selbständigen und Abhängigen — unterschieden, wobei die Erwerbslosigkeit unberücksichtigt geblieben ist.

Unsere Betrachtung muß sich angesichts der Fülle des in den Tabellen zur Berufszählung von 1946 niedergelegten Zahlenmaterials auf eine kleine Auswahl solcher Berufe beschränken, die für die Beschäftigung von Frauen bemerkenswert sind.

Die außerordentliche Bedeutung, die der Landwirtschaft trotz des derzeitigen Ausfalls der östlichen Agrargebiete nach wie vor für die Bevölkerung zukommt, äußert sich vornehmlich in den Zahlen ihrer Erwerbspersonen. Die wichtigsten der landwirtschaftlichen und Gartenbauberufe waren 1946 folgendermaßen besetzt:

	insgesamt	männlich	weiblich
	Zahlen in Tausend		
Landwirte	1897,3	1483,6	413,8
Landarbeiter, landwirtschaftliches Gesinde	1852,1	1031,7	820,3
Mithelfende familienfremde Arbeitskräfte	106,7	36,9	69,8
Gärtner und Gartenbautechniker	174,6	145,8	28,8
Mithelfende Familienangehörige	3447,5	703,0	2744,4

Unter den selbständigen Landwirten befinden sich trotz der Kriegsverluste, die zahlreiche Frauen gezwungen haben, die verwaiste Wirtschaft des Gatten zu übernehmen, über eine Million mehr Männer als Frauen. Bei den Landarbeitern beträgt die Spanne zwischen den Erwerbspersonen beiderlei Geschlechts nur etwa 200 000 zugunsten der Männer, bei den familienfremden mithelfenden Arbeitskräften, in deren Reihen viele Zuwanderer aus dem Osten die erste Unterkunft gefunden haben, ist das Zahlenverhältnis umgekehrt: 70 000 Frauen stehen 37 000 Männern gegenüber und vollends bei den mithelfenden Familienangehörigen ist das Übergewicht auf der Seite der Frauen, von denen 2,7 Millionen neben rund 700 000 mithelfenden Männern gezählt wurden. Erkennt man die mithelfende Tätigkeit in Pflanzenbau und Tierzucht als echte Berufsarbeit an, was ohne Zweifel berechtigt ist, so stellen die auf solche Weise beschäftigten Frauen und Mädchen den nach der Zahl der Erwerbspersonen weitaus größten Frauenberuf dar. Die Mehrzahl der Gärtner ist männlichen Geschlechts. Zu den „sonstigen Gartenbauberufen“, in denen die Frauen zahlreicher sind als die Männer, gehören Gartenarbeiterinnen, Gärtnerhilfsarbeiterinnen, Parkarbeiterinnen usw.

Die folgende Übersicht zeigt, wieviele der weiblichen Arbeitskräfte der verschiedenen Altersgruppen in den drei bzw. vier stark besetzten landwirtschaftlichen Frauenberufen im Jahre 1946 auf je 100 der Gesamtheit entfielen.

Altersgruppen nach Jahren	Landwirtinnen Selbst. u. Abhängig. zusammen	Landarbeiterinnen und landwirtschaftliches Gesinde ¹	Mithelfende Familienangehörige i. d. Landwirtschaft
14 bis unter 16	.	6,0	3,7
16 18	.	9,8	4,0
18 20	.	8,3	4,8
20 25	.	16,1	12,8
25 35	13,0	18,0	16,8
35 45	28,2	18,7	19,1
45 50	11,3	8,1	10,0
50 65	31,4	12,7	21,3
65 und darüber	14,1	2,0	6,2

¹ einschl. der familienfremden Mithelfenden.

Bei dieser Tabelle ist ebenso wie bei einigen weiteren zu beachten, daß die Anzahl der Jahrgänge, die die einzelnen Altersgruppen umfassen, keineswegs überall gleich groß ist.

Der Beruf des Landwirts wird von beiden Geschlechtern zu 99 vH in selbständiger Stellung ausgeübt. Bei den Landwirtinnen ist für 1946 die starke Besetzung der 20 Jahrgänge zwischen dem 25. und 45. Lebensjahr mit 41,2 vH bemerkenswert. Bei den nächsten 20 Jahrgängen war sie noch ein wenig größer (42,7 vH); 14,1 vH aller Landwirtinnen war mehr als 65 Jahre alt.

Völlig anders als bei den Landwirtinnen ist die Altersgliederung bei den Landarbeiterinnen und bei dem landwirtschaftlichen Gesinde: am stärksten besetzt mit durchschnittlich 43 490 bzw. 37 104 jungen Mädchen sind die einzelnen der je zwei Jahrgänge der 16- bis unter 18- und der 18- bis unter 20jährigen.

Von den 2,7 Millionen mithelfender Frauen waren 1946 rund ein Viertel weniger und rund drei Viertel mehr als 25 Jahre alt. 1939 war das Verhältnis der beiden Altersgruppen sogar knapp ein Fünftel zu gut vier Fünfteln. Diese Verschiebung dürfte mit dem Ausfall der landwirtschaftlichen Gebiete des Ostens, der zahlreichen Landfrauen den angestammten Arbeitsplatz genommen hat, zusammenhängen. Die bei der Jugend lebhaftete Betätigung der weiblichen Mithelfenden mit 64 bis

70 Tausend je Jahrgang zwischen dem 15. und 25. Lebensjahr sinkt im nächsten Jahrzehnt und steigt danach bis zum 50. Lebensjahr, also bei den verheirateten Frauen nochmals an. Sie wird bis ins hohe Alter ausgeübt. 170 000 Frauen von über 65 Jahren waren 1946 noch als Mithelfende in der Landwirtschaft beschäftigt, 344 000 waren 55 bis 65 Jahre alt. Mit der sehr starken Inanspruchnahme der älteren Frauen stellen die mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft die in dieser Beziehung wichtigste Ausnahme innerhalb der nach der Zahl ihrer Erwerbspersonen großen Frauenberufe dar, in denen gemeinhin die Jugend das Übergewicht hat.

Der Altersaufbau der Männer in den angeführten Berufen ist zumal bei den Landwirten und bei den mithelfenden Familienangehörigen wesentlich anders als bei den Frauen.

Weit mehr noch als in der Landwirtschaft unterscheiden sich Männer- und Frauenberufe innerhalb der industriellen Berufe und der Handwerkerberufe, im Bereich der Technik, der Güterverteilung und des Verkehrswesens, obwohl man im Zeichen des Frauenüberschusses bestrebt ist, manchen bisher traditionell „männlichen“ Beruf dem weiblichen Geschlecht zu erschließen. Das gilt besonders für eine Reihe von Handwerkerberufen. In den Berufen der Haushalts-, Gesundheits- und Volkspflege wie auch in denen des Verwaltungs- und Rechtswesens sind in einzelnen Fällen die Grenzen zwischen männlicher und weiblicher Berufstätigkeit fließend, in anderen jedoch seit langem scharf ausgeprägt. Oft bestehen in ein und demselben Beruf in bezug auf die Art der Leistung, die Form des Arbeitsverhältnisses und das Lebensalter der Erwerbspersonen bezeichnende Unterschiede in der Beschäftigung von Männern und Frauen.

Berufe und Berufstätigkeit der Mädchen und Frauen

Auf die Frage, in welchen Berufen — abgesehen von denen der Land- und Forstwirtschaft — die Masse der weiblichen Erwerbspersonen zu finden ist, gibt die folgende Zusammenstellung Auskunft, in der solche Berufe aufgeführt werden, deren jeder mehr als 100 000 Frauen beschäftigt. In diesen Berufen zusammen sind 1946 mehr als 4,5 Millionen weiblicher Erwerbspersonen gezählt worden. Erinnerung wir uns daran, daß in den drei „großen“ landwirtschaftlichen Berufen: als Landwirtinnen, Landarbeiterinnen und als Mithelfende über 4 Millionen Frauen tätig sind, so kommen wir innerhalb dieser stark besetzten Berufe zu einer Gesamtzahl von rund 8,6 Millionen, das sind ungefähr drei Viertel aller werktätigen Frauen.

**Berufe mit über 100000 weiblichen Erwerbs-
personen 1946**

Hausgehilfinnen	995,4	Tausend
Büro- und Verwaltungsgehilfinnen	488,2	„
Schneiderinnen	428,7	„
Verkäuferinnen	371,8	„
Weibliche Betriebskaufleute	244,7	„
Sonstige Textilnäherinnen	232,5	„
Krankenschwestern, Krankenpflegerinnen	195,0	„
Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen	193,7	„
Raumreinigerinnen	192,1	„
Kaufmännische Angestellte ohne Berufsangabe	144,2	„
Warenlagerarbeiterinnen	114,9	„
Buchhalterinnen, Maschinenbuchhalterinnen	100,9	„

**Gruppen mit über 100000 weiblichen Erwerbs-
personen ohne Berufsangabe**

Mithelfende, soweit nicht in Wirtschaftsabteilung 1 ..	444,7	Tausend
Frauen ohne Berufsangabe oder in ständig wechselnder Tätigkeit	401,3	„

Unserer Übersicht sind die Zahlen der weiblichen Mithelfenden außerhalb der Wirtschaftsabteilung Land- und Forstwirtschaft und die der Frauen ohne Berufsangabe oder in ständig wechselnder Tätigkeit hinzugefügt, weil diese Gruppen von Erwerbspersonen höchst bezeichnend sind für das Arbeitsleben der Mädchen und Frauen, das sich keineswegs in gleicher Weise wie das der Männer vornehmlich in ausgeprägten Berufen abspielt. Das verwandtschaftliche Verhältnis zum Betriebsinhaber, gleichviel ob er Vater, Gatte, Bruder oder Schwager ist, und die Natur seines Betriebes bestimmen Art und Inhalt der Berufsarbeit der mithelfenden Frauen und Mädchen. Unter den Frauen ohne Berufsangabe oder in ständig wechselnder Tätigkeit haben wir einen großen Teil der früher als „Ungelernte“ bekannten Arbeiterinnen zu suchen, deren Leistungen gleichfalls nicht den Stempel eines eigentlichen Berufs tragen. Ein klares Berufsbild weisen in der obigen Liste die Berufe der Hausgehilfinnen, der Schneiderinnen und der Verkäuferinnen sowie die der Krankenschwestern und die der Buchhalterinnen auf, in denen zusammen etwa 2 Millionen Frauen arbeiten. Rechnet man noch die Stenotypistinnen dazu, deren Funktionen allerdings gleichfalls — wenn auch oft neben anderen — von einem Teil der weiblichen Behördenangestellten im mittleren Dienst und von den Büro- und Verwaltungsgehilfinnen ausgeübt werden, wie auch von vielen der kaufmännischen Angestellten ohne nähere Berufsangabe, ohne daß das in der Berufsstatistik in Erscheinung tritt, so kommt man auf rund

2,3 Millionen werktätiger Frauen. Die übrigen 2,5 bzw. 2,2 Millionen Frauen in unserer Liste der weiblichen Massenberufe sind mit Arbeiten beschäftigt, deren Grenzen gegenüber anderen Tätigkeiten mehr oder weniger verschwommen sind und bei denen es sich in sehr vielen Fällen eher um eine besondere Arbeitsgelegenheit für das weibliche Geschlecht als um echte Frauenberufe handelt. In den durch ihre charakteristischen Erscheinungen deutlich umrissenen Berufen ist das weibliche Geschlecht meist nur mit kleineren Zahlen vertreten.

Charakteristisch für den höchst verschiedenartigen Inhalt des Arbeitslebens der Frauen sind die Berufe, die zu je 100 vH mit weiblichen Erwerbspersonen besetzt sind: Hausgehilfin, Jugendleiterin, Kindergärtnerin, Hortnerin, Säuglings- und Kinderschwester, Hebamme, Waschfrau. Mit ihrer großen absoluten Zahl von beinahe einer Million stehen die Hausgehilfinnen in dieser Reihe an der Spitze: ein angelernter Beruf, zu dem die Befähigung in der Mehrzahl aller Fälle in der Praxis des Haushalts erworben wird und der wegen der Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber und dessen Familie trotz seiner anerkannten materiellen Vorteile seine Anziehungskraft für die jungen Mädchen mehr und mehr verliert. Die folgenden drei oder eigentlich fünf Frauenberufe von der Jugendleiterin bis zur Hebamme erfordern sämtlich eine regelrechte Berufsausbildung, die mit einer Prüfung abschließt. Ein Beruf in diesem Sinne ist der der Waschfrau keineswegs.

Man kann nach dieser Betrachtung fragen, was denn eigentlich das Wesen eines Frauenberufes ausmache: etwa die absolute Größe der Zahl der in dem Beruf beschäftigten Frauen oder die relative Größe des Anteils weiblicher Erwerbspersonen. Beides wären wohl allzu primitive Maßstäbe. Die Bevorzugung weiblicher Arbeitskräfte, die sich statistisch in der ersten oder zweiten Form äußert, könnte sogar eine negative Auslese bedeuten, dann nämlich, wenn die Mädchen und Frauen nur bevorzugt werden, weil sie für geringeren Lohn zu haben sind als die Männer oder weil geeignete Männer nicht verfügbar sind. Die Bestimmungen der Arbeiterschutzgesetzgebung richten mit Rücksicht allein auf Gesundheit und physische Leistungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts besondere Schranken für die Beschäftigung von Frauen auf und schreiben damit — ebenfalls negativ — vor, was in diesem Sinne ein Frauenberuf sein darf und was nicht. Die Erfahrungen des ersten Weltkrieges und die einer jüngeren Vergangenheit haben uns darüber belehrt, daß solche Vorschriften in Notzeiten nicht standhalten und daß alsdann Frauen überall da arbeiten dürfen, wo man ihre Kräfte gebrauchen kann.

Als Frauenberufe in der tieferen Bedeutung dieses Wortes können nur solche Berufe anerkannt werden, die der körperlichen und besonders der geistig-seelischen Natur der Frauen gemäß sind. Dabei

findet oft genug auch beim weiblichen Geschlecht jene wunderbare Wechselwirkung statt, daß ein bestimmter Beruf seinen Trägern und Trägerinnen den für ihn charakteristischen Stempel aufdrückt und daß andererseits etwas vom Wesen der ihn ausübenden Menschen in den immateriellen Gehalt des Berufs eingeht. Wer sich ein wenig auf die Physiognomik im Arbeitsleben versteht — und sei es auch nur gefühlsmäßig —, der vermag häufig allein nach dem Augenschein einen Tischler von einem Schuhmacher zu unterscheiden, und er erkennt in den weichen, etwas verschwommenen Zügen den Maler, in den schärferen den Metallarbeiter. Die Lehrerin sieht anders aus als die bewegliche Geschäftsfrau. In den uns allen geläufigen Bildern von Berufen, wie denen der Krankenschwester und der Fürsorgerin, aber auch dem der Sekretärin, sind die Züge weiblicher Eigenart so bestimmend, daß man diese Berufe mit Recht als Musterbeispiele echter Frauenberufe bezeichnen kann. Eine noch junge Erfahrung hat bereits gezeigt, daß weibliche Anwälte und Richter, daß Ärztinnen und Vikarinnen durch die Art, wie sie als Frauen ihre Arbeit durchführen, an ihren Berufen neue und zwar weibliche Züge entfaltet haben, die segensreich für die Menschen sind, denen diese Frauen dienen. Ähnliches möchte man für die künftige Gestaltung auch der schlichteren Frauenberufe wünschen.

Mädchen und Frauen in Handwerker- und Industrierufen

Für die Betätigung des weiblichen Geschlechts in einigen Handwerker- und Industrierufen seien folgende Beispiele gegeben: Unter den Keramikern wie auch unter den Glasmachern und -verarbeitern, die an sich wenig zahlreich sind, sind die Anteile der Frauen nicht unerheblich: 3400 Frauen unter zusammen 7800 Kerammalern, 9700 von 24 200 Keramformern, 4200 von 16 700 Hohlglasmachern, 2500 von 9900 Glasgraveuren, -schleifern und -polierern usw. Das sind z. T. Berufe, unter denen manch einer sich nach den edlen Erzeugnissen, die gelegentlich in den Ausstellungen unserer Kunstgewerbeschulen gezeigt werden, Frauenberufe mit reichen Möglichkeiten zu künstlerischem Schaffen vorstellt. Die nüchternen Daten der Berufsstatistik aber geben an, daß die höchsten Zahlen weiblichen Einsatzes von Mädchen zwischen 17 und 18, ja z. T. sogar von solchen zwischen 16 und 17 Jahren erreicht werden. Hochwertige Facharbeit dürften diese halben Kinder schwerlich leisten. Reifere Frauen sind in den genannten Berufen nur spärlich vertreten. Dies ist ein bezeichnendes Beispiel statt vieler ähnlicher.

Im Bereich der Bauberufe werden der weiblichen Jugend neuerdings die des Ofensetzers, des Glasers und des Stubenmalers als für sie geeignet empfohlen. Die Zahlen ihrer weiblichen Arbeitskräfte sind 1946 indessen noch ziemlich klein. Der Anteil der Handwerkerlehrlinge wurde lediglich in der sowjetischen Besatzungszone ausgezählt.

Dort gab es bei den Ofensetzern 15 Lehrlinge unter 20 weiblichen Erwerbspersonen von weniger als 18 Jahren. Bei den Glasern waren 33 und bei den Malern und Lackierern 122 weibliche Lehrlinge vorhanden. Neuerdings dringt die Frau, wenn auch einstweilen erst in geringer Zahl, in einige Männerberufe der Metallverarbeitung ein. 1946 gab es rund 16 000 Mechanikerinnen in abhängiger Stellung und 104 selbständige. Die Zahl der abhängigen Schlosserinnen ist bereits auf 9340 gestiegen; außer diesen wurden 93 selbständige gezählt. Dreherinnen gab es 1946: 6838, abhängige weibliche Elektromonteur- und -installateure 4908 und 113 selbständige. Weiter waren 894 abhängige Klempnerinnen vorhanden. Von den weiblichen Augenoptikern hatten 124 eine selbständige und 570 eine abhängige Stellung. Die Beteiligung der Frauen am Uhrmacherhandwerk ist mit 331 Selbständigen und 3659 Abhängigen erheblich größer. Eine Neuerscheinung stellt 1946 die 1233 weiblichen Schmiede dar, von denen 182 selbständig waren. Diese selbständigen Handwerkerinnen arbeiten in den angegebenen Berufen, während die Frauen, die lediglich den Betrieb ihres verstorbenen oder noch abwesenden Ehemannes weiterführen, im allgemeinen den selbständigen Betriebskaufleuten zugerechnet worden sind.

Von den weiblichen Schlossern, Drehern und Mechanikern zählte 1946 ungefähr ein Drittel weniger als 25 Jahre, während etwa die Hälfte von ihnen 25 bis 50 Jahre alt waren. In anderen Metallarbeiterberufen sind die Anteile der weiblichen Abhängigen von noch nicht 25 Jahren z. T. wesentlich größer als die der männlichen. Sie betragen 53,3 vH bei den Kraftfahrzeughandwerkerinnen, 54,7 vH bei den Uhrmacherinnen, 58,4 vH bei den weiblichen Schmieden und 63,8 vH bei den Augenoptikerinnen. Aus den Ergebnissen der Berufszählung ist jedoch nicht zu ersehen, ob diese hohen Anteile durch den erst neuerdings einsetzenden Zustrom von weiblichen Lehrlingen bedingt sind, die nach Abschluß der Ausbildung im gewählten Beruf verbleiben, ob sich eine sinnvolle Arbeitsteilung nach der spezifischen Eignung und Veranlagung der Geschlechter entwickeln wird, oder ob hier Mädchen und Frauen in größerer Zahl in untergeordneten Funktionen ohne Aufstiegsmöglichkeiten nur des Männermangels wegen beschäftigt werden.

Die chemische Industrie, die früher für die weibliche Arbeiterschaft Berlins und gewisser Gegenden Norddeutschlands und in Hessen von großer Bedeutung war, beschäftigte 1946 u. a. als chemische Laboranten und Stoffprüfer 18 000 Frauen gegenüber 22 000 Männern und als chemische Betriebswerker 37 000 Frauen gegenüber 87 000 Männern. In beiden Berufen stellten die Mädchen zwischen 18 und 20 Jahren die relativ höchsten Anteile der weiblichen Belegschaften. Schon bei den 20- bis 25jährigen ließ die Beschäftigung nach; in den folgenden Altersgruppen wurde die Zahl der Arbeiterinnen in dem ersten Beruf

ganz schnell, beim zweiten zunächst noch langsam, dann aber ebenfalls rasch immer kleiner.

Günstiger für die reifen Frauen sind die Berufsaussichten bei den Papierverarbeitern. Ähnlich scheinen die Dinge bei den Musterzeichnerinnen zu liegen, während bei den graphischen und bei den technischen Zeichnerinnen ebenso wie bei den Photographinnen, unter denen es relativ viele selbständige Frauen gibt, die Jugend zwischen 18 und 20 Jahren verhältnismäßig am zahlreichsten vertreten war. Indessen sind die absoluten Zahlen, auf die sich diese Bemerkungen stützen, in allen Fällen unerheblich.

In den mit Frauen stark besetzten Berufen der Textilindustrie entfielen auf die einzelnen Altersgruppen

. . . vH aller weiblichen Erwerbspersonen in abhängigen Stellungen

Altersgruppen in Jahren	Gesamtzahl der weiblichen Erwerbs- personen in abh. Stellung	14	18	20	25	35	45	50	65
		bis unter 18	bis unter 20	bis unter 25	bis unter 35	bis unter 45	bis unter 50	bis unter 65	und dar- über
Berufe:									
Spinnerinnen . . .	63 084	13,9	8,4	18,2	19,5	20,4	8,3	10,7	0,6
Garnstrangmacherinnen, -spulerinnen	27 413	9,9	5,8	13,9	17,0	24,8	10,5	16,7	1,4
Weberinnen . . .	70 326	10,7	7,3	17,2	17,1	21,8	9,8	14,9	1,0
Strickerinnen . . .	70 634	8,7	5,7	15,2	23,4	24,0	9,1	11,9	2,0
Stickerinnen . . .	22 972	8,0	5,3	14,3	21,1	25,0	9,3	14,8	2,2

Zwei weitere Übersichten zeigen zum Vergleich die Altersgliederung der Schneiderinnen, Näherinnen und Putzmacherinnen in abhängiger und in selbständiger Stellung.

Von je 100 der weiblichen Erwerbspersonen in abhängiger Stellung standen im Alter von . . Jahren in vH der Gesamtheit

Beruf	Gesamtzahl der weiblichen Erwerbs- personen in abh. Stellung	14	18	20	25	35	45	50	65
		bis unter 18	bis unter 20	bis unter 25	bis unter 35	bis unter 45	bis unter 50	bis unter 65	und dar- über
Schneiderinnen . . .	234 825	26,5	15,1	18,3	15,5	12,8	4,2	6,7	0,8
Wäscheschneider- und Näherinnen . .	77 409	12,5	9,6	19,2	19,2	19,5	7,0	11,4	1,5
Putzmacherinnen . .	26 640	26,7	15,4	19,9	14,8	12,6	3,7	6,4	0,5
Sonstige Textil- näherinnen	206 565	10,6	8,1	16,5	19,4	21,7	8,4	13,6	1,7

Gänzlich anders sieht die Altersgliederung der Selbständigen in den gleichen Berufen aus. Von je 100 dieser weiblichen Erwerbspersonen standen im Alter von . . Jahren in vH der Gesamtheit:

Beruf	Gesamtzahl der weiblichen Erwerbspersonen in selbst. Stellung	unter 20	20	25	35	45	50	65
			bis unter 25	bis unter 35	bis unter 45	bis unter 50	bis unter 65	und darüber
Schneiderinnen	193 884	0,8	6,6	21,2	29,9	11,5	25,3	4,7
Wäscheschneiderinnen und Näherinnen	11 989	0,9	5,0	15,9	23,9	12,1	34,5	7,7
Putzmacherinnen	10 319	0,3	3,1	15,7	29,7	12,2	32,0	7,0
Sonstige Textilnäherinnen.	25 963	0,9	5,3	15,9	24,3	12,0	33,2	8,4

In der zweiten Übersicht ist der große Anteil der beiden Jahrzehnte zwischen dem 25. und dem 45. Lebensjahr aufschlußreich für die Altersgliederung der Selbständigen. Der Anteil der unter 20jährigen ist bei ihnen im Gegensatz zu den Abhängigen verschwindend klein. Bei den Schneiderinnen und Putzmacherinnen in abhängiger Stellung ist, wie bei anderen Arbeiterinnen auch, der Einsatz der Jugendlichen, in diesem Fall sogar der zwischen 14 und 18 Jahren, zu denen die Lehrlingmädchen gehören, besonders groß. Bei den Näherinnen, Wäschenäherinnen und sonstigen Textilnäherinnen, unter denen sich Spezialisten wie die Säumchennäherinnen, die Knopfannäherinnen u. ähnl. m. sowie, ihrer Beschäftigungsform nach sehr viele Heimarbeiterinnen befinden, sind eben dieser Arbeitsform wegen die älteren stärker beteiligt als bei den beiden zuerst genannten Berufen. Von den selbständigen Näherinnen bleiben jenseits der 50 noch gut zwei Fünftel im Beruf, von den abhängigen bei weitem nicht so viele. Die selbständigen Schneiderinnen und die selbständigen Putzmacherinnen erreichen beide den Höhepunkt ihrer Aktivität mit einem Anteil von je rund 30 vH der Gesamtheit zwischen dem 35. und 45. Lebensjahr. Von den rund 194 000 selbständigen Schneiderinnen, d. h. von den Inhaberinnen eleganter Modedesigns bis zu den Hausschneiderinnen, die in der Wohnung ihrer Kundschaft arbeiten, waren 30,0 vH mehr als 50 Jahre alt. Die Anteile der selbständigen Wäschenäherinnen, Putzmacherinnen und sonstigen Textilnäherinnen dieses Alters machen 39 bis über 42 vH der Angehörigen ihrer Berufe aus. Nur das Vorhandensein solcher bejahrten selbständigen Handwerkerinnen meldet die Statistik. Über ihre Existenzsorgen sagt sie jedoch nichts.

Als ein Beruf auch der älteren Frauen seien die Köchinnen erwähnt, zu denen die in Gastwirtschaften wie auch die in Haushalten gehören. Von den 68 600 abhängigen Köchinnen ist nur ein knappes Viertel noch

nicht 25 Jahre alt, gut die Hälfte (56,7 vH) steht im mittleren Lebensalter und fast ein Fünftel jenseits des 50. Lebensjahres.

Den am stärksten besetzten Jugendberuf unter allen Handwerkerinnen stellen die Friseurinnen dar (77 500 Abhängige). Von ihnen sind 70,5 vH noch nicht 25 Jahre alt. Auch die 14 300 Selbständigen in diesem Beruf, also die Inhaberinnen eines Friseurgeschäfts, stellen mit 75,2 vH zwischen 25 und 50 Jahren einen Rekord der „Jugend“ unter den Handwerkerinnen auf. Noch immer sind die Berufe der Friseurin, der Schneiderin und der Putzmacherin die beliebtesten bei der weiblichen Jugend, die sich dem Handwerk zuwenden möchte, und man wartet lieber eine lange Zeit auf eine Lehrstelle in einem dieser Berufe, ehe man sich für einen anderen entschließt.

Die Frauen in den kaufmännischen und Büroberufen

Es gibt keinen kaufmännischen Beruf, in dem die Frau nicht vertreten wäre. In vielen dieser Berufe nehmen die weiblichen Erwerbspersonen einen breiten Raum ein. Ähnliches gilt auch für eine Reihe vorzugsweise mit Frauen besetzter Büroberufe im Bereich des Verwaltungs- und Rechtswesens. Typische Jugendberufe in beiden Gruppen sind der der Verkäuferinnen, bei denen u. a. vielfach das frische Aussehen als wesentliche Berufseigenschaft gilt, sowie der der Stenotypistin, für die es auf Schnelligkeit und unverbrauchte Nerven ankommt. Dieselben Eigenschaften werden in zahlreichen Stellungen von den weiblichen kaufmännischen Angestellten ohne nähere Berufsangabe und von den Büro- und Verwaltungsgehilfinnen verlangt. Es ist deshalb kein Zufall, daß nicht viel weniger als die Hälfte der Abhängigen in diesen Berufen noch nicht 25 Jahre alt und die Anteile der mehr als 45jährigen verhältnismäßig niedrig sind. Dagegen lassen Kenntnisse, Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt die Buchhalterin länger im Beruf verbleiben. Ähnliches gilt für die Geschäftsführerin, Filialleiterin und andere verantwortliche Betriebskaufleute in abhängiger Stellung. Keiner Erklärung bedarf es, daß die selbständigen weiblichen Betriebskaufleute im eigenen Geschäft zu Jahren kommen. Dasselbe gilt von den älteren selbständigen Gastwirtinnen, den sogenannten Gaststättenkaufleuten. Die Abhängigen unter ihnen, die Empfangsdamen, Journalführerinnen, Hotelkassiererinnen sind jünger.

Berufe des Geistes- und Kunstlebens

Die Lage der Frauen in den Berufen des sogenannten Geisteslebens, die vielfach eine akademische Vorbildung erfordern, und die der Künstlerinnen, soweit sie aus den Ergebnissen der Berufszählung hervorgeht,

kann nur noch flüchtig gestreift werden. Im Vergleich zur Besetzung der Massenberufe sind die Zahlen der in diesen Berufen tätigen Frauen sehr klein. Es gab beispielsweise 1946 rund 5900 selbständige und rund 6100 abhängige Ärztinnen, 1700 selbständige und knapp 700 abhängige Zahnärztinnen, nicht ganz 2000 selbständige und rund 2600 abhängige Dentistinnen, knapp 750 selbständige, aber fast 9500 abhängige Apothekerinnen. Die männlichen Ärzte, Zahnärzte, Dentisten und Apotheker sind nicht nur absolut zahlreicher als ihre Kolleginnen. Unter ihnen sind außerdem mehr Selbständige vorhanden als unter diesen.

Die Unterschiede im Berufsschicksal der männlichen und der weiblichen Heilbehandler, die z. T. in diesen Größenordnungen zum Ausdruck kommen, werden deutlicher, wenn zugleich mit der Stellung im Beruf die Altersgliederung betrachtet wird. Von den abhängigen Ärzten beiderlei Geschlechts, zu denen die Medizinalpraktikanten und Assistenzärzte ebenso wie die leitenden Anstaltsärzte gehören, stehen über 85 vH im mittleren Lebensalter. Von den selbständigen Ärztinnen waren beinahe ebenso viele (82,4 vH) 25 bis 50 Jahre alt, und nur 17,6 vH waren älter. In den abhängigen Stellungen finden sich bei beiden Geschlechtern nur wenige Ärzte höheren Alters. Von den weiblichen Apothekern in abhängiger Stellung sind mehr als die Hälfte noch nicht 25 Jahre alt. Inwieweit dieser verhältnismäßig zahlreiche Nachwuchs an jungen Mädchen und Frauen auf ein gutes Fortkommen rechnen kann, bleibt fraglich.

Von den 460 weiblichen Rechtsanwälten standen die meisten der 256 selbständigen erst im mittleren Lebensalter. Unter den abhängigen, zu denen bei beiden Geschlechtern die von Anwälten beschäftigten Assessoren zählen, während die Gerichtsreferendare den Richtern und Staatsanwälten zugerechnet worden sind, sind die Frauen von weniger als 25 Jahren mit 27,9 vH ihrer Gesamtheit auffällig stark vertreten. Vermutlich war der männliche Nachwuchs durch verspätetes Studium oder Kriegsgefangenschaft 1946 noch gebunden.

Bei der Lehrerschaft aller Grade bedingt die längere Vorbildung, die sie gemeinhin durchmachen, einen späten Beginn der eigentlichen Berufstätigkeit. Eine Ausnahme stellen in dieser Beziehung die den Volksschullehrern zugerechneten Schulhelfer dar, die, um dem Lehrermangel nach dem Zusammenbruch abzuhelpen, in kurzfristigen Kursen in ihren Beruf eingeführt worden sind. Diese Hilfskräfte beeinflussen das Bild der Altersgliederung der Volksschullehrer. Infolgedessen sind die Anteile der noch nicht 25 Jahre alten Volksschullehrer- und Schulhelferinnen wesentlich größer (27,3 vH) als die der übrigen Lehrerschaft.

Das Widerspiel des späten Beginns der Berufsausübung ist bei allen Kopfarbeiterberufen eine oft über Jahrzehnte ausgedehnte Aktivität. Die besonderen Arbeitsbedingungen dieser Berufe erhalten ihre Jünger und Jüngerinnen vielfach sehr lange leistungsfähig. Das gilt jedoch in weit höherem Maße von den Männern als von den Frauen. Über 50 Jahre alt waren z. B. im Jahre 1946: 50,4 vH der 403 wissenschaftlichen Lehrer an Höheren Schulen in selbständiger und 54,6 vH der 20 024 in abhängiger Stellung. Von den 195 bzw. 8434 Frauen im gleichen Beruf und in nämlicher Stellung standen 41,5 vH bzw. 27,3 vH in diesem Alter. Unter den fast 99 000 Volksschullehrerinnen und Schulhelferinnen arbeitete nur ein Viertel noch jenseits des 50. Lebensjahres im Beruf. Von den beinahe 20 000 Berufs- und Fachschullehrerinnen und Werklehrerinnen in abhängiger Stellung waren 32,7 vH bis unter 35 und 29,9 vH 35 bis unter 45 Jahre alt. Dennoch ist es wohl nur ein Zufall, daß in diesem Beruf die Jahrgänge des großen Frauenüberschusses so zahlreich vertreten sind. Die nach der Statistik relativ lange Aktivitätsdauer der selbständigen Musik- und Gesanglehrerinnen (45,9 vH von mehr als 50 Jahren unter 4700) mag oft genug mit wirtschaftlicher Not verbunden sein.

Fast bei sämtlichen Berufen der bildenden und darstellenden Künstler liegt der Schwerpunkt der Tätigkeit im mittleren Lebensalter. Unter den Bildhauerinnen und Malerinnen und ebenso unter den sonstigen bildenden Künstlerinnen in abhängigen Stellungen sind dagegen die Anteile der Jugend unter 25 Jahren auffallend groß. Dabei dürfte es sich nicht so sehr um einen besonders zahlreichen Nachwuchs handeln, der sein Leben lang der Kunst treu bleiben wird, wie viel mehr um Kräfte für einfachere Hilfsarbeiten, für die man auch in diesen Berufen, zu denen u. a. Modezeichner, Kopierer, Schaufensterdekorateure und Theaterfriseurinnen zählen, junge Mädchen und Frauen gebrauchen kann.

Ihrer Zahl nach nehmen die 326 selbständigen Schauspielerinnen gewiß keine bedeutende Stellung unter den berufstätigen Frauen ein. Etwa 80 von ihnen sind über 50 Jahre alt. Darunter mögen sich manche alten Bühnenkünstlerinnen ohne Engagement befinden, denn in den deutschen Ostgebieten, die heute unter fremder Verwaltung stehen, sind eine Reihe ehemals bedeutender Provinzbühnen geschlossen worden. Von den 7558 Schauspielerinnen in abhängiger Stellung hatten 12,8 vH das 50. Lebensjahr überschritten, während 55,5 vH 25 bis unter 50 Jahre alt waren, davon 24,4 vH mehr als 35 Jahre. Reifes Können und Lebenserfahrung erhalten die Frauen verhältnismäßig lange in diesem Beruf. Erstaunlicherweise gilt das in noch höherem Maße von den rund 8400 Bühnen- und Konzertsängerinnen, bei deren beruflichem Wirken das natürliche Material der Stimme entscheidend ist. Unter

den 6070 Tänzerinnen in abhängiger Stellung (hauptsächlich gewiß Angehörigen des Balletts) finden sich 72,5 vH Mädchen und Frauen von noch nicht 25 Jahren. 19,2 vH sind 25 bis unter 35 Jahre alt. Bei den selbständigen Tänzerinnen, zu denen auch die Tanzlehrerinnen gehören, ist die Gruppe der 25- bis unter 35jährigen am stärksten besetzt. Auch der Beruf der weiblichen Artisten, in dem etwa 6000 Frauen tätig sind, ist seiner Natur nach ein Beruf für junge Menschen, wenn auch nicht ein so ausgeprägter Jugendberuf wie der der Tänzerinnen. Bei den Musikerinnen — Selbständigen wie Abhängigen — herrschen die mittleren Jahrgänge vor.

Mit diesen skizzenhaften Ausführungen über einige Frauenberufe oder über Art und Umfang der beruflichen Tätigkeit weiblicher Arbeitskräfte, soweit solche sich aus dem Lebensalter der Erwerbspersonen und ihrer Stellung im Beruf ablesen lassen, konnte über Beziehungen zwischen Frauenüberschuß und Frauenarbeit nur wenig ausgesagt werden. Der Charakter des einzelnen Berufs und seine Anforderungen an die, die ihn ausüben, sind weithin unveränderlich. Das gilt besonders auch, wie aus der Altersgliederung der Erwerbspersonen in den einzelnen Berufen hervorgeht, für die bevorzugte Verwendung jugendlicher oder älterer und alter Arbeitskräfte.

Die Frauen, die nichts gelernt oder in ihrem alten Beruf keine neue Stellung gefunden haben, das ergibt sich gleichfalls aus den vorangegangenen Ausführungen, finden Arbeit höchstens auf solchen Betätigungsfeldern, auf denen mehr oder minder jedes weibliche Wesen halbwegs brauchbar ist: als Hausangestellte, als Wäscherin, als Transport- oder als Warenlagerarbeiterin oder auch bei den Baustättenarbeitern als sogenannte Trümmerfrau und schließlich in dem nicht abgrenzbaren Wirtschaftszweig der sogenannten Erwerbstätigkeit ohne feste Stellung.

Die Hauptgeschädigten des Frauenüberschusses, d. h. die Frauen und Mädchen jener Geburtsjahrgänge, die besonders von ihm betroffen sind, sind für eine Berufsausbildung inzwischen zu alt geworden, und die Zeiten der Umschulung sind im allgemeinen vorüber. Aber der Druck des Frauenüberschusses pflanzt sich auf die anderen Altersgruppen fort. Er belastet vor allem die zur Arbeit Untüchtigen und Unlustigen auf dem Arbeitsmarkt überhaupt. In der großen Arbeitslosigkeit tritt uns neben deren übrigen Ursachen eine höchst unerfreuliche, rein negative Beziehung zwischen Frauenüberschuß und Frauenarbeit — hier also Frauenarbeitslosigkeit — entgegen. Unerfreulich ist ebenfalls das Versickern überzähliger Frauen in der übermäßig aufgeblähten Bevölkerungsgruppe der selbständigen Berufslosen, die von dem arbeitenden Volksteil miternährt werden muß. Bedenklich ist

schließlich die Beobachtung, daß manchen Frauen ein verewigter Genuß von Erwerbslosenfürsorge als Lebensideal erscheint.

Auch solchen harten Tatsachen gegenüber bleibt für unsere Volkswirtschaft wie für unsere Volksgemeinschaft überhaupt die Aufgabe, den Frauenüberschuß sinnvoll unterzubringen, in ihrem ganzen Ernst bestehen. Man könnte sagen, daß es sich hierbei um einen gesellschaftlichen Lastenausgleich handelt. Aber dieses Wort hat bereits einen schlechten Klang. Es erinnert zu sehr an vergebliches Hoffen und Warten. Die Verpflichtung, die unserem Volk mit dem Frauenüberschuß auferlegt ist, ist mit materiellen Mitteln allein, selbst wenn solche in zureichendem Maße verfügbar wären, nicht zu erfüllen.

Welche Frauen zum Überschuß gehören, kann im einzelnen nicht gesagt oder gar vorausgesagt werden. Wir wissen zwar, daß trotz zunehmender Eehäufigkeit der Männer für die Frauen zwischen 15 und 45 Jahren bei weitem nicht genug Ehepartner im Alter von 20 bis unter 50 Jahren vorhanden sind. Indessen kann niemand prophezeien, ob dieses Mädchen sich verheiraten und jenes ledig bleiben wird. Ganz abgesehen von der Entscheidung der Frage, ob und wie viel an Lebensglück mit der Heirat zu gewinnen wäre, steht fest, daß eine unter allen Umständen gesicherte wirtschaftliche Versorgung damit höchstens in Ausnahmefällen gegeben ist. Deshalb sollten Lebensunterhalt und vor allem Lebensinhalt angesichts der mindestens in zweifachem Sinne ungewissen Heiratsaussichten für das weibliche Geschlecht zunächst auf anderen Wegen gesucht werden. Hier ist die sinnvolle Verbindung zwischen Frauenüberschuß und Frauenarbeit herzustellen, d. h. es sollte versucht werden — und damit wäre trotz aller Schwierigkeiten solchen Beginnens dennoch ein Stückchen Planung zu fordern — die Überzahl der weiblichen Bevölkerung in den Reihen der Erwerbspersonen unterzubringen. Es ist allerdings mißlich, im Daseinskampf unseres geschlagenen Vaterlandes nach besonderen Hilfsmaßnahmen für die Frauen und nach Beschaffung von Arbeit gerade für sie zu rufen. Der Frauenüberschuß wird dann am besten von der Volksgemeinschaft aufgesogen werden, wenn die Frauen mehr und mehr bereit sind, sich selbst zu helfen. Es gilt also, immer wieder für Arbeitserziehung und Berufsausbildung der Mädchen und Frauen zu werben. Als Erziehungsmaßnahme käme auch ein Arbeitsdienst in Hauswirtschaft und Wohlfahrtspflege in Frage, so wie er um die Jahrhundertwende von Ida v. Kortzfleisch erstrebt wurde. Das Berufsleben der Frauen ist an vielen Stellen, vor allem in den Massenberufen, noch immer sehr verbesserungsbedürftig. Bei gutem Willen ist es, besonders was Anerkennung und Bewertung der Frauenarbeit und die Behandlung der weiblichen Kräfte innerhalb der Arbeitsgemeinschaft anbelangt, durchaus ver-

besserungsfähig. In der Gestaltung ihres persönlichen Lebens sollte die Volksgemeinschaft die alleinstehenden werktätigen Frauen unterstützen. Das könnte u. a. im Bereiche des Wohnungs- und Siedlungswesens geschehen. Dabei ist z. B. an kleine Hausgemeinschaften berufstätiger Frauen zu denken, in denen eine, die die übrigen miterhalten, für die Versorgung von Haushalt und Garten freigestellt wird.

Aber hinter allen solchen Wünschen steht die ewige Wahrheit, daß ein wirklich gelebtes Leben nur denen gelingt, die etwas davon begriffen haben, daß das Glück nicht an materielle Güter gebunden ist, sondern mit Arbeiten und Dienen fast von jedem und jeder gefunden werden kann, auch von den scheinbar überzähligen deutschen Frauen.